This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

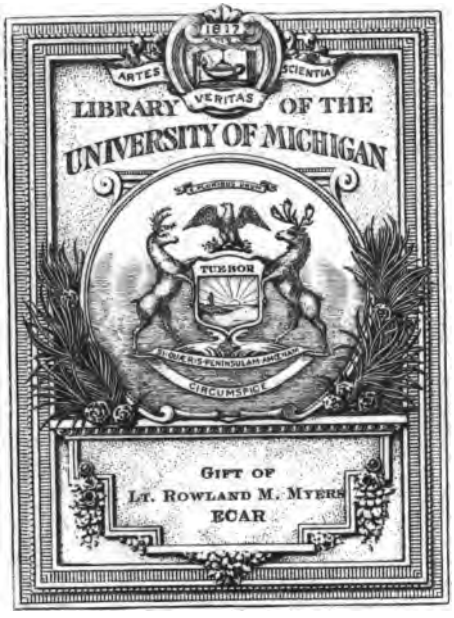
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SIRCUMSPICE
GIFT OF
LT. ROWLAND M. MYERS
ECAR

838
F822n

838
F822n

Hans Franck: Opfernacht

Opfernacht

Drama

von

Hans Franck

Delphin-Verlag / München

Geschrieben: März bis Juni 1920

Copyright 1921
by Delphin-Verlag
(Dr. Richard Landauer)
München

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript. Das Recht der Aufführung ist nur vom Delphin-Verlag, München, zu erwerben.

838
F822n

Gift
R. M. Meyer
6-20-46

Personen:

Dhanadatta, ein Brahmane
Mahadasena, seine Gattin
Samudatta, ein Krieger
Schamuka, ein Dieb
Schringin, sein Vater
Subhadena, Mahadasenas Freundin
Tschakrawaka, Dhanadattas Dienerin
Schischupala, Samudattas Waffenmeister
Der alte Gärtner

Ort: Nangapura, der am Indus gelegene Wohnsitz Dhanadattas.

Zeit: Übergangsepoche des Wedanta: Ende der mystisch-wedischen, Beginn der geschichtlich brahmanischen Zeit.

Alle Personen arischen Geblütes. Nur Schamuka, Schringin und Tschakrawaka — Eingeborene der Schudrakaste — sind dunkelhäutig. Dhanadatta und Samudatta, beide etwa dreißigjährig. Schamuka fünfundzwanzigjährig. Mahadasena, die vor wenigen Wochen noch ein Mädchen war, nun — wie Tag und Nacht ohne den Zwischenzustand der Dämmerung in Indien aufeinanderfolgen — vom grellen Glanze ersten Weibtums überfallen.

Erſter Akt

(Schlafraum Dhanadattas. Ferne Muſik. Hin und wieder ein Aufwellen des Lärms der Hochzeitgäſte. — Tſchakrawaka, eine Fünfundzwanzigerin von ſinnlich ſchwellenden Formen, prüft, ob alles für den Eintritt der Neuvermählten bereit iſt. Tut, was längſt getan wurde, zum dritten, vierten Mal. Ordnet Decken. Streicht Falten fort. Rückt das Licht dem Lager näher, ferner. Ermißt, ob es zuviel, ob es zu wenig von ihm erhellt. Läuft zur Tür. Horcht. Kommt zurück. — Subhadena — gleichaltrig mit Mahadaſena, aber unerblüht, überſchlank — ſteht am Fußende des Lagers: den Kopf zurückgebogen, hochgeworfene Hände, als ob die Inbrunſt ihres Gebetes ſie jeden Augenblick aufheben und von der Erde hinwegtragen könnte.)

Tſchakrawaka

Was iſt es mit dem Gürtel Mahadaſenas?

Subhadena

(ſchweigt)

Tſchakrawaka

So hör doch endlich auf mit dem Gebete!
Weit wichtiger, als Auge, Ohr und Hände
in ſolcher Wirrwarrſtunde fortzuſchicken,
daß ſie von irgendeinem Der dort oben
ein Fetzchen Himmel auf die Erde holen — —
weit wichtiger iſt es, die Hände brauchen!
Und ſchaffen, daß heut Nacht den Beiden hier
— in dieſem Schlafgemach! auf dieſem Bett!! —
die Erde zum Himmel aller Himmel wird.

Die Bettlerbräuche, darin die Brahmanen
ſich mummeln — ſie ſind unſeres Amtes nicht.
Die Bräuche aber, welche Volk für Volk
anders die Töchter lehrt, daß ſie vom Raunen
des Blutes ihre Wege dorthin finden
(ſich wohlig in Erinnerung wiegend)
wo ſie ſein Brauſen umfängt und mit ſich reißt,
bis es gelernter Bräuche nicht mehr braucht:
Die, Subhadena, laß uns ſorgſam achten!
Und da nur Du von Euren Bergesbräuchen
in unſern Breiten künden kannſt, ſprich, ſprich:
Was iſt es mit dem Gürtel Mahadaſenas?!

Subhadena
(unbeweglich wie eine Bildſäule, ſchweigt)

Tſchakrawaka

Daß Deiner Herrin dieſes Lager lächelt,
gibt ihrem Glücke größere Gewähr,
als wenn Du Die dort oben zu lächeln zwingſt.
Daß ihr der Lichtſchein dieſer Lampe gnädig
geſinnt iſt, wenn die letzte Hülle fällt,
beſchenkt ſie mehr als aller Götter Gnade.
Laß Kama in den Armen Pritis liegen!
Er iſt in ſeinem Götterhimmel ärmer
als Dhanadatta, wenn ſich heute Nacht
Mahadaſena zu ihm hingetaſtet.
Daß ſie auf Dieſem Weg an keinem Brauch
ſich ſtößt, daß die Glückwandelnde kein: „So
wills hierzuland die Sitte nicht!“ aufweckt,
laß unſere, nicht der Götter Sorge ſein!
Und darum — nicht um Neugier! — noch einmal:
Was iſt es mit dem Gürtel Mahadaſenas?

Subhadena

(läßt langsam die Arme sinken. Schließt mit den Händen die Augen. Hebt mit den Händen die Augenlider. Gleitet tastend mit den Händen über Stirn und Haare und sucht mühsam einen Weg zu Worten zurück. Als Tschakrawaka sie erneut bedrängen will, sagt sie:)

Ich weiß es nicht.

Tschakrawaka

Wie lange trägt sie ihn?

Subhadena

Seit sich der Arm der Mutter von ihr löste.

Tschakrawaka

Und trug ihn vorher nie?

Subhadena

Vor jenem Morgen,
dem letzten in der Kammer ihrer Kindheit,
hab ich ihn nicht gesehn. Nicht beim Geschmeide,
das ihre Gnade meiner Obhut gab.
Nicht, so wie nun, um ihr Gewand geschlungen.

Tschakrawaka

Seit jenem Morgen aber hat sie nie — —

Subhadena

niemals sein Schloß, das schimmernde, geöffnet!

Tschakrawaka

Sie tat auf Eurem wochenweiten Ritt
— vom Himawat hinunter zu den Ufern
des Indus — nie den Gürtel von sich ab?

Subhadena

Niemals.

Tschakrawaka

Bei Tage nur!

Subhadena

Bei Tage und
bei Nacht. Allabendlich hab ich die Last
der Kleider von ihren Schultern fortgenommen.
Allabendlich sah ich sie so, wie Keiner
sie — außer Brahmas ewigem Auge — sah.
Seit sie vor siebzehn Tagen mit dem Gürtel
aus den Gemächern ihrer Mutter trat,
ist das Gewand ihr an den Leib gewachsen.
Nicht meine Hand, nicht ihre hat vermocht,
es von ihm loszureißen.

Tschakrawaka

Selbst die Scham
vor Gästen ihres Gatten war zu schwach
für diese Tat. Die prunkenden Gewänder,
die Dhanadatta jenem Tag zu Ehren,
der für uns Frauen zu dem Fest der Feste
bestimmt ist, mondelang bereitete,
ließ sie nicht allesamt verächtlich liegen?

Subhadena

Verächtlich? Nein! Nein, Tschakrawaka, nein!!
Nur ungenützt.

Tschakrawaka

Hat sie das heilige Feuer
nicht in dem grämlichen Gewand der Reise,
dem staubbefleckten, siebenmal umschritten
mit ihrem glanzumgleißten Gatten Hand
in Hand? Hat sie nicht schnöde jeden Schmuck
verschmäht? Bis auf den Einen, den Goldtopas
an ihrem Gürtelschloß. Oh, er ist schön!
Als wär er aus der Sonne herausgebrochen.
Und dennoch, wenn sein Blick den meinen bannt —
mich graust es. Wie es vor dem Farbenfunkeln
aus Schlangenaugen einen Vogel graust.
Ein Zauber muß, verborgen, in ihm züngeln.
Sprich mir davon, damit wir Dhanadatta
vereint vor seinem giftigen Biß beschützen.

Subhadena

Ich weiß von keinem Zauber.

Tschakrawaka

Du hast nicht
mit List in das Geheimnis ihres Gürtels
Dich eingeschlichen!

Subhadena

Hätt ich wissen wollen —
es brauchte keiner List. Nur eine Bitte
— ein Stammeln, Flüstern, Hauchen meines Her-
Mahadasena hätte mir vertraut, zens —:
was ungesprochen blieb.

Tschakrawaka

Du haſt ſie nie
gebeten: Deute mir Dein dunkles Tun!?

Subhadena

Wie könnte ich mit einem Willenswunſch
in das Gehege ihrer Seele brechen?
Wie Bitten in das Gift der Worte tauchen
und — frevelnd — aus der Ferne nach ihr zielen?
Da ſie, die Tochter eines Königs, mich,
die Händlerstochter, die man zur Geſpielin,
um Geld, der Einſamen gedungen hatte,
als Freundin empor zu ihrem Herzen hob — —
da hab ich ihr geſchworen: Was mir je
aus Deiner Liebe kommt, iſt gut. Das Wort
iſt gut. Gut iſt das Schweigen. Deine Hände —
ſie können nichts als Gutes an mir tun.
Gut iſt ihr Streicheln. Gut iſt, wenn ſie ſchlagen.
Gut iſt ihr Geben. Gut iſt, wenn ſie nehmen
und mich begnaden, daß ich geben darf.

Tschakrawaka

Sehr ſonderlich ſeid Ihr in Euren Bergen
geblieben. Sprichſt Du ſo ein Weilchen weiter,
dann fang ich an, das Ungeheuerſte,
das man von Euch erzählt, zu glauben. Iſt
es wahr: in Eurem Land, in Uttakuru,
iſt jede Frau von jeder Feſſel frei?

Subhadena

Erſtaunt Dich Das?

Tschakrawaka

Sie sind nicht an den Mann,
weil sie sich ihm geschenkt vor aller Augen,
bis zu dem Tod, bis übers Grab hinaus
mit einer unsichtbaren Kette fest
gebunden? Können kommen, können gehen,
zu wem sie wollen, wann sie wollen?

Subhadena

Ja.

Tschakrawaka

Und werden nicht darum mit Spott bespien?
Und werden nicht darum mit Schande geschlagen?
Und werden nicht darum in Schmutz gestoßen?
Und werden nicht darum mit einem Mal
des Makels gezeichnet gleich den Dieben?

Subhadena

Nein.

Tschakrawaka

Und kein Gesetz bläst seine Backen auf
und brüllt — wie hierzuland — die Frauen an:
Dies dürft ihr tun!? Dies nicht!? Dies dürft ihr
Dies nicht! Dies nicht!! tun!?

Subhadena

Wir kennen kein Gesetz
als Jenes, das mit unsrer Weibesseele
in uns hineingeboren.

Tschakrawaka

Und Dies Gesetz,
dies urgeborne, reißt Euch nicht von Lust
zu Lust, von Bett zu Bett, von Mann zu Mann?

Subhadena

Steht Das auf unserm Angesicht geschrieben?

Tschakrawaka

Das Antlitz lügt! Wer will auf meinem lesen,
ob ich mich einem Manne gab, ob nicht?
Die Männer müssen wir mit Unschuldmasken
betrügen. Uns laß hinter das Antlitz sehn!
Daß ungescheut ich Dir bekennen kann —
tu ab die Larve und bekenne mir:
Wieviele Männer haben Dich gehabt?

Subhadena

Ich habe Seel und Leib Mahadasena
zum Eigentum gegeben. Wo wär da
noch Raum in mir für eines Mannes Liebe?

Tschakrawaka

Muß ich zum Zeichen Des, daß ich Dein Märchen
begriff, mich schneuzen? Oder ists genug,
wenn ich es Dir zu End erzähle? So
— nicht wahr? — so geht es watschelnd weiter: Und
Mahadasena, ob auch kein Gesetz
sie zwang, hat sich vor Männern zugeschlossen.
Bis zu Der Stunde, wo ihr Jener nahte,
den Kama ihr im Traum verheißen.

Subhadena

Ja,
ſo war es! Ja!! Ein Bettlersmann — wie oft
hat ſies erzählt, bevor es ſich erfüllte! —
erſchien ihr eines Nachts im Traum und ſprach:
„Erwarte mich!“ Nichts als die blanken Worte:
„Erwarte mich!“ König nach König kam,
um ihre Hand zu bitten, und ritt heim:
den Sattel leer, in dem an ſeiner Seite,
als er den Ritt begann, die Hoffnung ſaß.
An einem Abend ſtand der Bettler da
und ſprach: „Willſt Du als Gattin mir gehören?“
Der König gab Befehl, ihn fortzupeitſchen.
Die Krieger packten ihr Schwert. Die Mutter bat,
er möge wieder gehn. Mahadaſena
fiel vor ihm nieder, küßte ſeine Füße
und ſprach: „Ich habe Dich erwartet. Wann
ſoll unſre Hochzeit ſein?“ „Wenn dies Gewand,
das ich um ein Gelübde trage,“ ſprach
der Bettlersmann, „von meinen Schultern fiel,
erwart ich Dich zu unſerm Hochzeitfeſt
in Nangapura.“ „Welches Kleid wird dann
Dich mir verhüllen?“ ſprach Mahadaſena.
Da ſchlug er langſam ſeine Lumpen auf,
und Diener, Krieger, König, Königin
— die heilige Brahmanenſchnur erkennend —
knieten vor Dem, der hinter ſich den Bettler,
wie eine Schlange ihre Haut, gelaſſen . . .

Tſchakrawaka

Wenn das kein Märchen iſt, wie Tauſende
in den Brahmanenbüchern Räder ſchlagen,

dann hat der Eiſeshauch des Himawat
das Blut in Euch gefrieren laſſen. Wir
ſind ſo in unſern Indusſümpfen nicht!
In uns ſchießt über Nacht Verlangen hoch
wie Schlinggewächſe in den Dſchungeln. Oft
hat ſich die Liebe Dhanadattas jäh
emporgerankt an Frauenleibern.

Subhadena

Geſchwätz!

Tſchakrawaka

Was ich an dieſem Leibe manche Nacht
geſchehen ſah, nennſt Du Geſchwätz?

Subhadena

Ihr habt
Geſetze und befolgt ſie nicht?

Tſchakrawaka

Ihr habt
die Freiheit, und Ihr nützt ſie nicht?

Subhadena

Es kann
nicht ſein! Geſteh: Es war nicht Dhanadatta!

Tſchakrawaka

Wie er die erſten Griffe nach uns tut,
ſoll ich es Dir an Deinen Brüſten zeigen?
Habs oft beim Schimmer dieſer Lampe, oft
auf dieſem Bett an mir geſchehen laſſen.

Subhadena

Du lügst!

Tschakrawaka

Ich will Dir mehr als Das verraten,
wenn Du vor meinen Augen das Geheimnis
des Gürtels lüpfst.

Subhadena

Er geht nicht unberührt,
er geht nicht rein, wie sie, in diese Nacht?

Tschakrawaka

Er — — rein??

(zügellos auflachend)

Subhadena

(die Hände zum Gebet hochwerfend und sogleich, erschreckt, wieder herabreißend)

Was, Kama, soll ich nun Dich bitten?
„Gib ihr das Wissen?" — Wissen — tuts auch weh —
tut wohler als die Lüge. „Laß sie nie
erfahren, daß ihr Glaube sie belog!?" —
Die Lüge, darum sie nicht weiß, sie ist
nicht. — Ist — — nicht?? Sie ist da! Sie lebt!
Und lechzt
nach Einem nur: sich an ihr hochzuringeln
und ihren Geifer ihr ins Ohr zu träufeln,
daß er sich in sie fresse und ihr Hirn
verzehre. — — Kama, was soll ich bitten:
„Gib ihr das Wissen?? Gibs ihr nicht!?"

(Draußen ist die Musik und der Lärm verstummt. Dann lauter als je aufgebrandet und wieder in gleichmäßiges Wellen zurückgesunken.)

Tschakrawaka

(die während der ganzen Szene das ferne Fest nicht völlig außer acht ließ, hat es, erschreckt, bemerkt und tritt, täppisch, als ob nichts zwischen ihnen geschehen sei, zu Subhadena)

Schweigen
sollst Du. Damit Du hörst, daß sich die Tür
im nächsten Augenblick den Beiden öffnet.

Mahadasena

(ganz schmucklos, in einem grauen Gewand, um das ein Gürtel liegt, an dessen Silberschloß ein großer Goldtopas gleißt, kommt an der Hand des überreich geschmückten Dhanadatta. Sie reißt sich von ihm los und wirft sich Subhadena in die Arme.)

Subhadena

(sucht mehr sich selber als der Schluchzenden durch begütigendes Streicheln Ruhe zu geben)

Mahadasena! Nicht weinen! — — Auch nicht lachen!!
Nicht zittern! — — Stille sein — — Still wie ein
Kind,
das noch nicht Eins der Worte seines Vaters
versteht und dennoch tiefer sich als wir,
die Wort um Wort an seinem Angesicht
erkennen, lauschend auftut, weil es weiß:
Liebe ist es, die zu mir niederspricht.

(Sie küßt Mahadasena und verläßt, von Tschakrawaka gefolgt, das Gemach.)

Dhanadatta

Nun laß mich Deinen Gürtel lösen.

Mahadasena

(ihn weit von sich drängend)

Nein!!

Dhanadatta

So sagts in solcher Stunde Jede Frau.
Und ruft doch ja—ja! ja!! — mit jeder Welle
im Aufundniederwogen ihres Atems.

Mahadasena

Wie weißt Du, was in solcher Stunde Frauen
zu sagen, was sie zu verschweigen pflegen?

Dhanadatta

Nicht fragen! Mund und Ohr und Augen schließen!
Und stille halten, wie es Subhadena
Dich lehrte.

Mahadasena

Von Stille-Halten sprach sie nicht!

Dhanadatta

Laß mich die Lampe löschen, daß ihr Auge
Dich nicht erschreckt.

Mahadasena

(sich schützend vor die Lampe stellend)

Wie könnt ich tun, wie dulden,
was sich des Lichtes schämen müßte? — — Nicht
die Lampe löschen! — — Nicht mit Deiner Hand
nach meinem Gürtel greifen!! So hör mich doch!!! —
Was drängt sich zwischen mich und Dich und zwingt,
zu schrein, daß meine Worte zu Dir finden?
Die Hand von meinem Gürtel!!! — — Hab ich laut
genug geschrien, daß Du mich endlich hörtest?

Dhanadatta

Du machſt es meinem Mannesherzen ſchwer,
zu glauben, daß Du zu dem gleichen Ziel,
das Brahma uns am Ausgang dieſes Tages
geſetzt hat, einen Weg zu finden ſuchſt.

Mahadaſena

Hab ich Dir Böſes getan? Das hab ich nicht
gewollt.

Dhanadatta

Ich ſprach von Schwerem. Nicht von Böſem.
Schwer war es, heute Dich als Bettlerin
zu ſehen in dem Schwarm geſchmückter Gäſte.
Schwer war es, nicht zu bitten: „Tu das Kleid
des Weges von Dir ab. Du biſt am Ziel!“
Schwer war es, wenn Geſichter grinſten, nicht
die Fauſt zu ballen, nicht hineinzuſchlagen.
Schwer war es, wenn es in mir wogte: Warum?
Warum?? Warum?? des Schweigens Schleuſen nicht
weitaufzureißen, daß der Schwall der Worte
ſich über Dich ergoß.

Mahadaſena

Haſt Du die Tat,
die Der dort oben Dir auferlegte, ganz
getan, wenn Du ſie ſchwer, ſtatt freudig, trugſt?
Ich habe nicht, da Du im Kleid des Bettlers
mit Deinem Komm! zu meinen Füßen ſtandeſt,
nach ſchwer und leicht gefragt! Durch das Gelächter
der Dienerſchar, durch meines Vaters Wut,
durch meiner Mutter Weinen bin ich quer

hindurch den Weg zu Dir gegangen. Heut
erst weiß ich: er war schwer. Und auch: Das
Schwere —
es war das Schönste, was mir zu tun beschieden.

Dhanadatta

Ich tat um ein Gelübde, nicht um mich,
das Schwere Dir. Als ich zum zweiten Stand
der Priesterschaft, die uns gebietet, Frucht
in einem Frauenschoße zu erwecken,
mich rüstete, gelobte ich: nur Die
zu mir emporzuheben, die sich nicht
des Bettlerkleides schämte.

Mahadasena

Wie, wenn ich
was heute Dir an Schwerem von mir kam,
um meines Gelübdes willen nicht zurück
in seine Schattenhöhle scheuchen durfte?
Wenn ich, damit von Kamas Gattinnen
die züchtige Priti, nicht die gierige Rati,
uns segne, Dir Dies tat, weil ich gelobte,
den Gürtel nicht, bevor die Nacht geendet,
von meinem Leibe abzulösen?

Dhanadatta

Das
darfst Du von meiner Liebe nicht begehren!

Mahadasena

Hält man bei Euch für Das, was Liebe darf,
ein Maß bereit? Und wenn ich Dir ein Jahr,

um Liebe willen, meinen Leib verſchlöſſe
— ein langes Jahr, nicht eine kurze Nacht! —
auch Das wirſt Du — da Du mich liebſt!! — erdulden!
wirſt Du — da Du mich liebſt!! — des frohen Glaubens,
daß ich Dir Gutes tue, auf Dich nehmen.

Dhanadatta

Mahadaſena!

Mahadaſena

Es ſteht Dir nicht bevor.
Doch wenn es vor Dir ſtände, dieſes Jahr —
ich wüßte nur den Einen Weg von Dir
zu mir: daß Du mit keinem Hauch des Herzens
an meiner Liebe zweifelteſt. — — — Ich kann
Dir einen andern weiſen, Dhanadatta.
Ein ſchmales Weglein führt von Dir zu mir.
Willſt Du an meiner Hand es gläubig gehen?

Dhanadatta

Ich will.

Mahadaſena
(in ſchlichter Feierlichkeit)

Knie vor mir nieder ... Schließ die Augen ...
So feſt Du nur vermagſt ... Ich trete dicht,
ganz dicht an Dich hinan ... Sag deinen Händen,
daß ſie mir nicht entgegengehen ... Nun
rühr ich Dich an mit meinem Kleid ... Du fühlſt,
wie nahe ich Dir bin? ... Neig Deinen Kopf ...
Noch tiefer ... So ... Nun ſchließ auch ich die Augen ...

Und jetzt hör tief in mich hinab! So tief,
wie Du noch nie in einen Menschen hörtest.
Den Gürtel, der Dir heut das Schwere brachte,
hat meine Mutter mir mit eigner Hand,
eh ich hinaustrat aus dem Haus der Kindheit,
um meinen Leib gelegt. So wie es Jede
der Mütter unseres Stamms der ältsten Tochter
in gleicher Stunde tat. Und dieser Gürtel,
den meine Mutter mit dem letzten Kuß,
bevor ich zu Dir ging, um meinen Leib
gelegt: nur über einer Unberührten
vermag er sich mit seinem Stein zu schließen!

Dhanadatta
(aufjubelnd)

Mahadasena!

Mahadasena

Hör, eh uns Dein Jubel
hinweg von dieser Erde trägt, mich schweigend
bis zu dem allerletzten Wörtlein an!
Nur über einer Unberührten schließt
der Gürtel, den die Mutter um mich legte,
sich selber durch die Kraft des Goldtopas.
Und nur ein Mann, der nie ein Weib besaß,
nur Er, vermag — wenn er geschlossenen Auges
vor der Geliebten niederkniet — den Gürtel
mit seinem Kuß zu öffnen. — —
(Dhanadatta, der solange geschlossenen Auges straff aufgerichtet kniete, sinkt in sich zusammen.)
Hast Du bis
zu jenem Grund, aus welchem meine Worte
durch mich hinweg zu Dir sich aufwärts rissen,

hinabgehört? Dann ſuch den Goldtopas
an meinem Gürtelſchloß mit Deinem Mund
und küſſe ihn.

(Dhanadatta reißt ſich mit einem Ruck aus dem Knieen hoch.)

Mahadaſena

(immer noch geſchloſſenen Auges, gewahrt es nicht)

Wo bleiben Deine Lippen?
Bin ich — ſo nah Dir — noch nicht nah genug?
So tu ich denn zu all den vielen Schritten
auch noch das letzte Schrittlein hin zu Dir . . .
Du läßt mich lange warten . . . Küſſe mich!!
Sind Deine Lippen noch nicht wundgeglutet?
Du ſollſt mich küſſen!!

Dhanadatta

(der ſolange mit ſich rang, ruft die immer noch geſchloſſenen Auges Wartende an)

Mahadaſena . .

Mahadaſena

(öffnet die Augen und ſchreit, den ſtehenden Dhanadatta gewahrend, erkennend auf)

Ah!!!
Du biſt in unſere Nacht nicht reinen Leibes
wie ich hineingegangen, Dhanadatta?

(als dieſer ſprechen will:)

Such nicht am Weg nach ſchwurgewillten Worten!
Was Du mit Deinem Schweigen logſt, verſteckſt
Du nicht und wuchteteſt Du ein Gebirge
von Worten, höher als der Himawat,
darüber. Nun bin ich, da Du es nicht

vermochteſt, mich mit Deinem Kuß zu öffnen,
bis dieſe Nacht zerging, vor Dir verſchloſſen.

Dhanadatta

Es gibt noch Eines außer meinem Kuß,
Dich von dem Gürtel wieder frei zu machen!

Mahadaſena

Gewalt?? Sie mag den Gürtel öffnen. Mich
— bedenk es — nicht.

Dhanadatta

Da alle andern Wege
verſperrt ſind, bleibt mir nur der Eine.

Mahadaſena

Geh
den Weg! Wie wollt ich der Gewalt Gewalt
entgegenwerfen? Pack zu! Ich hindere
Dich nicht. Doch Eines ſollſt Du vorher wiſſen:
Im ſelben Augenblick, wo Deine Fauſt
den Gürtel von meinem Leib herunterreißt,
ſperr ich dem Tod mich auf mit dieſem Schlüſſel!
(Sie hat einen Dolch aus ihrem Kleid herausgeriſſen und hält ihn ſtoßbereit.)

Dhanadatta

Mahadaſena, kannſt Du mir vergeben?

Mahadaſena

Nun muß ich Dir und mir das Schwere tun,
damit wir uns einander wiederfinden.

Dhanadatta

Es gibt von mir zu Dir noch einen Weg?

Mahadasena

Der Weg des Opfers — wann wäre er verschlossen?
Gib mir die Rechte, die mich um das Feuer,
durch dessen Hauch wir Eins geworden, führte.
Gib mir die Augen, die ich oftmals sah,
eh sie sich suchend in die meinen senkten.
Gib mir das Herz, das oft in gleichem Takt
mit meinem schlug, eh Du es lieben lehrtest.

Dhanadatta

Du machst mir Angst.

Mahadasena

Weh wird es tun.

Dhanadatta

Der Schmerz,
der mir aus Deiner Liebe kommt — er findet
weitoffen in mir Tür und Tor!

Mahadasena

Ich muß
Dich noch vor Mitternacht verlassen. Nur
heut Nacht. Noch ehe sich der neue Tag
das Haupt mit Frührot kränzt, kehr ich zurück
und gehe nie mehr fort.

Dhanadatta

Es sei.

Mahadaſena

Ich muß
zu einem andern Manne gehen!

Dhanadatta

Nein!!

Mahadaſena

Nicht ſchreien! Wie willſt Du durch Deinen Schrei
hindurch die Worte meines Herzens hören?
Nicht ſchreien, Dhanadatta!

Dhanadatta

Sprich.

Mahadaſena

Ich muß
dem andern Manne Alles geben — Alles,
um was er bittet!

Dhanadatta

Das nicht! Dies Eine nicht!
Zu jedem Opfer, außer dieſem Einen,
bin ich bereit! Zu dieſem nicht!!

Mahadaſena

Das iſt
das Opfer, Dhanadatta: Dieſes Einen,
das hinzugeben nichts in uns bereitet,
uns freien Willens zu entäußern.

Dhanadatta

Sprich
von diesem Opfer.

Mahadasena

Einer stand wie Du
vor mir ... In meinem Zelt ... Vor sieben
Nächten ...
Er sagte, daß mich seine Seele liebe ...
Er sagte, daß sein Blut nach meinem schrie ...
Er sagte viele Worte ... Gute, böse ...
Verhüllte, nackte ... Zarte, tapsige ...
Als er gewahrte, daß der Weg der Wünsche
versperrt ihm sei, da griff er mit der Hand
nach meinem Gürtel.. Sprach das Wort, das Du
nicht auf des Herzens Schwelle lassen durftest...
Schrie mir ins Angesicht: Gewalt!! ... Ich sprach,
was ich zu Dir gesprochen... Riß den Schlüssel,
der mich vor ihm verschließen sollte, hoch...
So wie vor Dir ... Er aber — Samudatta,
der Wagenlenker war es, den der Vater
auf meinem Weg zum Indus mir als Schutz
bestellt — er war behender als Du... Er sprang,
eh ich es hindern konnte, zwischen Tat
und Wort... Entwand den Dolch mir... Warf ihn
fort...
Griff mich bei meinen beiden Händen ... Zerrte
mich zu sich hin ... Begann nach meinem Mund
mit seinem Mund, begann nach meinen Brüsten
mit seiner Brust, begann nach meinen Knien
mit seinen Knien, begann nach meinem Blut
mit seinem Blut zu suchen ... In dieser Not

gelobte ich, wenn er mich unversehrt,
so wie ich aus der Kammer meiner Mutter
hervortrat, bis nach Nangapura brächte,
dann wollte ich — wenn ich durch meinen Gürtel
erwiesen hätte, daß ich vor dem Feuer
als Unberührte mich mit Deiner Seele
für Zeit und Ewigkeit vermählte — ihm
den Leib die erste Nacht — die nach dem Recht,
das an den Indusufern gelte, Dir,
gehöre — freien Willens schenken.

Dhanadatta

Wo
ist er geblieben? Ja, ich sah es wohl:
Er schlich sich vor der Zeit vom Feste fort.
Er griff, als er zum letztenmale sich wandte,
— ich sah es wohl! — in Dich mit seinem Blick
hinein, wies keinem Manne außer mir
geziemt. Wo — wo ist er geblieben?! Ah — —
Das war es, weshalb er mich angelogen:
Er sei es nicht gewohnt, in einem Haus
zu schlafen. Wolle vor der Stadt sein Zelt
aufschlagen, und, wie ers von Jugend an
getrieben, auch in Nangapura halten. —
Wo lauert er auf Dich mit seinem Zelt?
Zeig es mir nur mit einem einzigen Wort —
ich renne hin. Ich spring ihm an die Gurgel.
Ich drück sie zu. So fest, daß niemals wieder
ein „Komm-zu-mir-ins-Zelt" sich durch sie windet.
Dann kehre ich zurück. Ich sage nichts
als: Nun ist es getan! Und Du entriegelst
mit einem Zauberwort mir Deinen Gürtel.

Mahadasena

Es gibt nur Eines, das ihn schließt. Auch wenn
ichs wollte — ich vermag ihn nicht zu öffnen.
Es sei denn mit Gewalt.

Dhanadatta

Mahadasena!!

Mahadasena

Du wolltest nicht mit Worten lärmen. Tief,
wie Du noch nie in einen Menschen hörtest,
— hast Dus vergessen? — wolltest Du in mich
mit Deiner Liebe lauschen, Dhanadatta . . .

Dhanadatta

Sprich weiter.

Mahadasena

Als ich Samudatta Jenes,
wozu die nackte Not mich zwang, gelobte,
hohnlachte er: Wie ich in solcher Nacht
aus Deinem Schlafgemach mich schleichen wolle? —
Ich würde keinen Tüpfel meines Tuns
fortan vor Dir verbergen, sagte ich.
Ich würde, eh ich ginge, Dich drum bitten,
mich gehn zu lassen und mich nicht zu fragen,
wohin ich ginge. — „Wenn er dennoch fragt?"
schrie er. — Ich sprach: „Dann werde ich es sagen,
zu wem ich gehe. Und: warum ich gehe." —
Kein Mann, sprach er, sei in den Pandschabtälern,
der solches seinem Weib in solcher Nacht
mit Wissen und mit Willen zugestehe.

Ich eiferte: Du glicheſt nicht den Toren,
die, was ſie ſelbſt zu halten nicht vermöchten,
vergeblich mit Geſetzen an ſich bänden.
Dein Glaube hätte Dich zu unſern Bergen
emporgehoben, wo die Liebe nichts
der Liebe, ſei es, was es wolle, wehre.
Er ſchüttete mich zu mit ſeinem Lachen.
Ich rang mich durch das Lachen zu ihm hin.
Du, der gelobt, aus Brahmas Händen Alles
demütig hinzunehmen, was das Leben
Dir bringe, werdeſt nicht, um einem Schmerz,
er ſei ſo ſchwer er wolle, zu entgehn,
verlangen, daß ich ein Gelübde bräche.
Du, der mich liebteſt, werdeſt meiner Liebe,
weil Solche, die nicht um ſie wiſſen können,
kleinmütig glaubten, daß ſie ſich verflöge,
mit keinem Nein in ihre Schwingen ſchießen.
Du — glaubend — werdeſt dulden, wünſchen, bitten,
daß ich den Schwur, den — glaubend — ich getan,
erfülle und mich eine Nacht ihm bringe.
Da riß er ſich mit einem Schwur zurück
von meinem Leibe: Wenn ich ihm, was Dir
gehöre, brächte — ihm ſei es gleichviel,
ob mit, ob wider Deinen Willen! — dann
gäb er mich frei für alle Erdennächte.
Doch wenn ich meinen Schwur — gleichviel ob mit,
ob wider meinen Willen — bräche, dann,
Das ſchwöre er mit hunderttauſend Eiden,
grüb er, bevor den Tag das Frührot kränze,
mit ſeinem Schwert aus ſich ſein Herz heraus,
gäb es zum Fraße einem Rakſchaſa,
verwandele ſich ſo in einen Dämon

und ſchliche ſich in Männerleiber ein.
In hundertfältiger Geſtalt ſei Er
— bei Tag, bei Nacht — in meiner Nähe. Er
verwickle meinen Fuß in Schlingen. Er
brächt mich auf Schritt und Tritt zu Fall. So nähme
er hundert-, tauſendfach durch andere Männer
ſich Das, was ich ihm nicht — trotz meinem Schwur —
gegeben hätte.

Dhanadatta
(in maßloſer Leidenſchaft)
Von Dem Gelübde löſe
ich Dich im Namen Deſſen, dem ich diene!!

Mahadaſena
(in großer, gütiger Klarheit)
Ich danke Deinem Herzen dieſes Wort
der Liebe, Dhanadatta, doch von Jenem,
das mich in dieſer Stunde bindet, kann
kein Wort der Erde, kann nur Eines: Tat
mich löſen. Darf ich gehen?

Dhanadatta
(ſchweigt)

Mahadaſena
Um eine Nacht
erwirbſt Du alle Nächte meines Lebens.

Dhanadatta
Es iſt die erſte Nacht.

Mahadaſena
Die Erſte? Gilt
ſie Männern mehr als ſpätere Nächte? Nein,

gib keine Antwort! Wenn ich auch nicht weiß,
wie dieses Wissen in mich kam — es ist
in mir. Ich packe es mit beiden Händen
und lege es als Last auf jene Schale,
die mit der Einen Nacht gen Himmel schnellte.
Vermag sie jetzt die Andre, die ein Leben
zur Erde niederzog, emporzureißen?

Dhanadatta

Wenn ich den Kuß, der mir den Goldtopas
an Deinem Gürtel öffnen konnte, nicht
verschwendet hätte, wärest Du auch dann
gegangen, Dein Gelübde zu erfüllen?

Mahadasena

Nicht hinter Ungeschehenes die Meute
der Worte hetzen.

Dhanadatta

Keinem Hinterher,
dem Vorher bin ich dicht auf seiner Ferse.
Hast Du, bevor Du mich auf meine Knie
gelockt, bedacht, ob Du den Schwur auch dann
gehalten hättest, wenn sich meinem Kuß
Dein Gürtel öffnete?

Mahadasena

Ich glaube — — Nein,
ich find die Antwort nicht.

Dhanadatta

Du hast es nicht
bedacht, das einzig Eine, das jetzt mir
zum Glaubensankergrunde werden könnte?

Mahadasena

Wir sollten wohl im Dunkeln nach uns rufen.
Wir sollten wohl gewohnten Grund verlieren.

Dhanadatta

Du hast es nicht bedacht? Gib Antwort! Antwort!

Mahadasena

Seit jener Stunde, da ich Samudatta
das Opfer, darum Du nun weißt, gelobte,
hab ich den Mut verloren, meinem Tun
ins überschattete Gesicht zu leuchten.
Ich trieb so durch die Tage hin ... Ich trieb ...
trieb ... trieb ... Ich wartete, an welches Ufer
der Strom mich trüge ... Betete wohl auch:
An Deins! An Deins!! ... Ich hoffte auf ein
Wunder ...
Ich schalt mich dessen ... suchte meinen Arm
zu brauchen ... Wurde müde ... schloß die Augen ...
Gab mich dem Strome hin ... Und ließ mich
treiben ...

Dhanadatta

Gib, statt der glatten, eine kantige Antwort,
die schmerzend sich in meine Hände krallt.
Hätt sich der Gürtel meinem Kuß geöffnet:
wärst Du auch dann zu Jenem hingegangen?

Mahadasena

Kann sein — ich wäre nicht zu ihm gegangen.
Kann sein — ich wäre doch dem Ruf gefolgt.
Kann sein — ich wäre stark genug geworden,

mich nicht — wie jetzt — vor ihm, mich nicht vor mir zu fürchten.

Dhanadatta

Nicht vor — Dir?

Mahadasena

Vor mir. Vor — mir!

Dhanadatta

Du liebst ihn?

Mahadasena

Ja.

Dhanadatta

Und mich??

Mahadasena

Das kann ich nicht
mit Einem Wort umfassen. Wir sind so
mit Seel und Leib, mit unseres Wesens Wesen
verflossen ineinander, daß ich Das
so wenig wie das Meer mit einer Muschel
ausschöpfe mit dem Wort: Ich hab Dich lieb.

Dhanadatta

Doch Jener?

Mahadasena

Ja, ich liebe ihn. — — Ich? Nein.
Etwas in mir, das hat ihn lieb. — — Ihn?? Nein!
Nicht: Ihn! Das Andere, das Du nicht bist,
Das liebe ich. Und da dies Andere,

das heut in ihm beſchloſſen iſt, mich Tag
für Tag — mit Grauen hab ich es erkannt,
als mich im Zelt ſein Blut umbrandete —
mich Tag für Tag bedrängen wird, in Dem,
in Dem und Dem, wenn ich den Zoll
des Opfers ihm verweigere — ſo laß
mich gehen und in Jenem das Andere
umarmen. Laß mich, was nicht Dir gehört,
in dieſe Eine Nacht zuſammenpeitſchen,
daß ich es ſchaudernd meinem Schoß entſchütte
und mich von ſeiner Zaubermacht erlöſe.

Dhanadatta

Geh dorthin, wo man ſolchem Zauber dient!
Geh zu den rotgewandeten Nagari!
Dort kannſt Du Nacht für Nacht in einen Andern
des Leibes Lüſte ſchütten.

Mahadaſena

Daß ich dort
nach Dir mich bis zu meinem letzten Tag
zerſehne?

Dhanadatta

(im Innerſten getroffen, ſchweigt)

Mahadaſena

Dhanadatta, darf ich gehen?

Dhanadatta

Ich ſag nicht ja. Ich ſag nicht nein.

Mahadasena

Ich dank
es Dir, daß Du mir nicht mit einem Nein
den Weg versperrtest. Eh den neuen Tag
das Frührot kränzt, kehr ich, erlöst für immer,
zu mir und Dir zurück.

Mahadasena

(geht leise hinaus. Wie ein Licht, das im Wind erlischt, ist ihr Weibglanz plötzlich aus dem Zimmer fort.)

Dhanadatta

(sitzt eine Weile in stumpfem Brüten. Schlägt dann gegen einen Gong.)

Tschakrawaka

(kommt. Staunt, daß Mahadasena fort ist. Glaubt zu begreifen. Schleicht sich begehrlich an Dhanadatta hinan:)

War er so schal
der Trank, daß Ihr bereits Euch Überdruß
getrunken?

Dhanadatta

Wer hat Dich gerufen?

Tschakrawaka

Ihr.

Dhanadatta

Nicht Dich. Ich rief nach Subhadena.

Tschakrawaka

(wieder ganz unterwürfige Dienerin)

Darf
ich sie Euch holen?

Dhanadatta

Geh!

Subhadena

(tritt ſtill, ohne jedes Zeichen der Verwunderung und des Forſchens ein. Stumm bis in das Innerſte ihres Herzens, wartet ſie auf das erſte Wort des durch das Zimmer Stürmenden.)

Dhanadatta

So frag mich doch!

Subhadena

Ihr habt mich rufen laſſen. Ich hab Euch
kein Wort zu bringen.

Dhanadatta

Deine Herrin iſt . . .
gegangen.

Subhadena

Herr, ich ſehe, was Ihr ſagt.

Dhanadatta

In dieſer Nacht aus meinem Haus gegangen!

Subhadena

(ſchweigt)

Dhanadatta

Du willſt ihr Freundin ſein und fragſt mich nicht,
wohin ſie ging?

Subhadena

Weil ich ihr Freundin bin,
frage ich nicht.

Dhanadatta

Wenn sie nun in die Irre gegangen ist?

Subhadena

Dann war das Irregehen von Brahma ihr bestimmt.

Dhanadatta

Wenn sie nun Böses zu tun gewillt?

Subhadena

Sie kann nur Gutes tun. Das Böse selbst — wenn sie es wollen könnte — in ihren Händen müßte sichs in Gutes verwandeln. Wie wohl kann, wer gut ist, nicht das Gute, wer bös ist, nicht das Böse tun?

Dhanadatta

Du hast sie nie, wenn sie das Angesicht vor Dir versteckte hinter ihre Tat, gefragt: Warum?

Subhadena

Ich hab es ihr gedankt, wenn ich gewürdigt ward, an sie zu glauben.

Dhanadatta

Auch wenn Du nicht den Sinn der Tat begriffst?

Subhadena

Wo ich mit meinem Wissen ihre Tat umgreifen konnte, wozu hätt es da des Glaubens bedurft?

Dhanadatta

Komm, Subhadena, komm!
Erzähl von Der, die solchen Glauben schenkte!
Erzähl von ihrem Vater, ihrer Mutter!
Erzähl vom himmelhohen Himawat!
Erzähl von jedem Haus in Uttakuru!
Erzähl von Euren Bräuchen und Gesetzen —
nicht doch! wie könntest Du mir von Gesetzen
erzählen, da sich Eures Volkes Nacken
nicht unter das Gebote-Joch gebeugt? —
Erzähl, wovon Du willst, wenn nur Ein Hauch
Mahadasenas in Deinen Worten atmet!
Erzähl! Erzähl!! Erzähl!! Die Nacht ist lang,
bis sich der Tag sein Haupt mit Frührot kränzt....

(Während Subhadena vor ihm niederhockt, um mit dem Erzählen zu beginnen, fällt der Vorhang.)

Erstes Zwischenspiel

(Straße im grellen Mondlicht. Die Wohnungen der Armut — palmblattgedeckte Hütten, Zeltdächer auf Bambusgestänge — und die des Reichtums — weißschimmernde Häuser, säulenprangende Paläste mit flachen Wandeldächern — auf beiden Seiten, unbekümmert um einander, in dichtgedrängter bunter Reihe. Am Ende der Straße als Abschluß eine Gopura. Alles — Hütten, Zelte, Häuser, Paläste, der hastig schmaler werdende Raum zwischen ihnen — scheint nur den Einen Sinn zu haben, zu diesem tausendfratzigen Tempelturm das Auge hinzuleiten. — Das Zwischenspiel muß wie Gewölk in einer Sturmnacht vorüberrasen: Unwirklich, phantastisch, atembeklemmend.)

Schamuka

(ein schlanker, barhäuptiger, brauner Bursche, zum Mond hinaufdrohend)

Heda, schiefbackiger Glatzkopf! Die Wolkenmütze übers grinsende Gesicht! Wie soll ein Dieb sein „ehrsames Gewerbe" treiben, wenn Du nicht mit im Bund bist? Wenn Du Jedem, der durch die Tempelgasse trampt, zuzwinkerst: „Obacht, Freund! Dahinten lauern zwei, die Dich erleichtern wollen!?" — Die Wolkenmütze über! sag ich — So — so! — Endlich folgsam! — Kannst Du kein Lob vertragen, wie ein Kindskopf, der bei dem kleinsten Freudenfeuer überkocht? Nicht wieder höher schieben!! Tiefer! Tiefer!! Nicht nur übers Eine Auge. Über beide. Über Nase, Maul und Kinn. So — So —! Hast alle Ursach, Dich gut mit meinem Vater und mit mir zu stellen! Bist, wie wir, ein Dieb. Was wärst Du

ohne das Licht, das Du Dir von der Sonne stiehlst? Du wärst nicht da, obgleich Du da bist. Wie ich kein Mensch geworden bin, obgleich ich einer wurde.

(Schringin, sein fünfzigjähriger wohlbeleibter Vater, zerlumpt, nur den graubärtigen Kopf sorgsam mit einem Tuch umwunden, hat sich so geschickt seitlich herangeschlichen, daß selbst Schamuka ihn nicht kommen hörte und bei seinem Anruf aufschreckt.)

Schringin

Pst.

Schamuka

Nun?

Schringin

Nichts.

Schamuka

Sagte ich es nicht vorher?

Schringin

Was?

Schamuka

Daß Du ein Trottel.

Schringin

Wer?

Schamuka

Der fragt.

Schringin

Ich?

Schamuka

Hab Dirs vorhin gesagt: Es lohnt nicht heute Nacht.

Schringin

Das ſagſt Du ſtets.

Schamuka

Hats je gelohnt??

Schringin

Wir holten uns ſo mancherlei.

Schamuka

Genug, um Menſch zu werden?

Schringin

Menſch? — was iſt Das?

Schamuka

Was Du nicht biſt.

Schringin

Biſt Du ein Menſch?

Schamuka

Nein.

Schringin

Alſo!!

Schamuka

Möchte einer werden.

Schringin

Werden, wozu Du nicht geboren biſt?

Schamuka

Ja! Werden, was ich nicht geworden bin.

Schringin

Der Sohn des Brahmanen wird ein Brahmane. Der Sohn des Kschatrija wird ein Kschatrija. Der Sohn des Waischja wird ein Waischja. Mein Vater war ein Dieb. Dein Vater ist ein Dieb. Du bist ein Dieb geworden. Und willst kein Dieb mehr sein? Willst unser ehrsames Gewerbe nicht bis zum letzten Atemzug betreiben?

Schamuka

Nein.

Schringin

Bei aller Götter Namen, was, Schamuka, willst Du werden? Ein Brahmane, wie Jener, der heut Hochzeit feiert? Ein Kschatrija, wie Deren Vater, die den Gürtel mit dem Goldtopas, für den man ein komplettes Königreich sich kaufen könnte, längst von sich herunterzerrte und, als wäre er kein Reiskorn wert, verächtlich in die Ecke schleuderte? Was willst Du werden?

Schamuka

Kein Brahmane. Kein Kschatrija.

Schringin

Kein — —? Was sonst?

Schamuka

Ein Mensch.

Schringin

Ein — —? Larifari! Brahmanen, Kſchatrijas, Waiſchjas, Schudras haben Die da oben geſchaffen.

Schamuka

Menſchen ſchufen Die da oben. Keine Brahmanen, Kſchatrijas, Waiſchjas, Schudras, Parias.

Schringin

Wer, wenn nicht Die da oben, hat gemacht, was wir vor Augen ſehen?

Schamuka

Die hier unten.

Schringin

Wer hier unten?

Schamuka

Die in ſäulenſtolzen Häuſern wohnen wie Das dort hinten und in ſolchen wie Jener, der heut Hochzeit feiert und in ſolchen, wie Deren Vater, die den Gürtel mit dem Goldtopas, für den man ein komplettes Königreich ſich kaufen könnte, längſt von ſich herunterzerrte und, als wäre er kein Reiskorn wert, verächtlich in die Ecke ſchleuderte: Die haben Brahmanen, Kſchatrijas, Schudras, Parias aus Dem gemacht, was Die da oben beſtimmten, Menſch zu werden.

Schringin

Damit fing Dein Unglück an, daß Du nicht mehr an Götter glaubteſt.

Schamuka

Soll ich Die, zu welchen man tagaus, tagein demütig in den breitbeinigen Turm dort hinten trottet, bitten: Segnet mir mein „ehrsames Gewerbe?"

Schringin

Nein doch! Nein!! Was gehn uns Indra, Agni, Kama, Dharma, was das ganze Gottgeschmeiß der Reichen an? Jedoch zu Witra, der als Einziger es wagte, Indras Macht zu trotzen, bet ich Tag für Tag. Und — da man nie des Nötigen genug tun kann — zu Kopila, dem Fürsten des Unterreichs. Und — drei sind die Obersten der Oberen, so muß auch drei die Zahl der Obersten der Unteren sein — und auch zu Kali, der, was Manu, der Gesetzemacher, böse schilt, beschützt.

Schamuka

Was hat Dein Beten uns genützt?

Schringin

Viel.

Schamuka

Heute Nacht? Ist Einer — ein Einziger — von Denen, über welche wir uns machen wollten, hier vorbeigeschleppt? Nicht einmal eine rötlich blühende Nagari, deren Düfte man beschnuppern konnte, schlich sich durch die Gasse. Als hätt dieses Hochzeitsfest ganz Nangapura in den aufgeblähten Bauch geschlungen.

Schringin

Sie sind von der Tafel aufgestanden.

Schamuka

Wer iſt aufgeſtanden?

Schringin

Dhanadatta und Mahadaſena.

Schamuka
(wegwerfend)

Und?

Schringin

Sind in die Kammer gegangen.

Schamuka

Und??

Schringin

Die Gäſte haben zwar noch nicht genug vom Tanz, vom ſüßen Soma und vom brennenden Sura. Die haben ſich noch einmal in das Feſt hineingeſetzt.

Schamuka

Und???

Schringin

Seit die Beiden fort ſind, ſchütten ſie die Kannen doppelt ſchnell in ſich hinunter. Bald muß Einer überſchwappen. Bald, Schamuka, ſchleppen zwei torkelnde Diener ſo einen übergeſchwappten Wanſt in ſeiner Sänfte heim. Wir über ſie her! Die Diener fliehn! Wir an den goldſtrotzenden Schnarcher! Nehmen, damit er leichteres Atmen hat, Alles, womit er ſich behängte, fürſorglich von ihm herunter, und eh Einer kommt, hat uns ſamt unſrer Laſt die Nacht verſchluckt.

Schamuka

Und dann?

Schringin

Hast Du zum ersten Mal in Deinem Leben Angst?

Schamuka

Vor Dem da?

(Er macht die Gebärde des Hängens.)

Wär die schnellste Art, aus dem verpfuschten Gehäus herauszukommen und ein Bessres zu beziehen. Würd mich weniger genieren, als wenn ich, wie Du, bei Tag und Nacht, bei Frost und Hitze eine Mütze tragen müßte. Damit Menschen, Mond und Sonne nicht das Mal auf Deiner Stirne sehn, das Dir Dein „ehrsames Gewerbe" als Einziges eingetragen hat, was bei Dir blieb.

Schringin

Da drinnen rumort es?

(Er tippt ihm lachend aufs Herz.)

Hab ich früher auch gekannt. Das gibt sich mit den Jahren.

Schamuka

Was Dich da drinnen zwackte, plagt mich nicht.

Schringin

Was denn?

Schamuka

Daß es sich besser lohnt, auf unehrliche Weise ein ehrsames, als auf die ehrsamste Weise ein unehrliches

Gewerbe zu betreiben. Ich bins satt, ein ehrlicher Dieb zu sein. Ich leg mich schlafen und wache morgen früh als unehrlicher Ehrenmann wieder auf.

(Will gehen)

Schringin

Nur heute Nacht noch hilf mir.

Schamuka

Nein.

Schringin

Wir machen heut den großen Fang. Ich hab von Dem da unten sichere Zeichen.

Schamuka

Die Zeichen Des da unten haben Dich belogen! — Da — hörst Du es — das Horn des Tempelwächters? Hörst Dus brummen: „Mitternacht! — Mitternacht!“ — — Heut tust Du nicht den kleinsten Fang mehr. Trotz der Zeichen Des da unten.

Schringin

So machen wir ihn morgen.

Schamuka

Wenn morgen nicht, dann übermorgen. Wenn übermorgen nicht, dann überübermorgen. Wenn nicht in diesem Leben, dann im nächsten. Wenn nicht im nächsten Leben, dann im übernächsten. Wenn nicht im übernächsten Leben, dann im überübernächsten. Irgendwann — nicht wahr? — muß uns der große Fang gelingen?!

Schringin

Willst Du nicht den neuen Tag, statt mit Gespötte, mit Gebet beginnen?

Schamuka

Nein.

Schringin

Dann bet ich für Dich mit.

Schamuka

Wenns Deine Seele leichter macht, bet meinetwegen für mich mit.

Schringin

Witra, Indras Gegner, Kali, Schützer des, was Manu uns verboten, Kopila, Du Herr der Unterwelt, — hört meine, hört Schamukas Stimme: „Laßts uns heut gelingen!"

Schamuka

(der mehrmals während des Gebetes in die Seitengasse gespäht hat)
Mach Dich davon!

Schringin

Wohin?

Schamuka

Zum Fest des Dhanadatta.

Schringin

Soll ich wieder — —

Schamuka

Ja!

Schringin

mich in die Menschenmenge mischen, die das Fest beschnuppert?

Schamuka

Ja!!

Schringin

Und wie die Eule schreien, wenn sie Einen in die Sänfte wuchteten, bei dem es sich verlohnt?

Schamuka

Jaja!!!

Schringin

Du bleibst bei unserm ehrsamen Gewerbe?

Schamuka

Fort!!

Schringin

Siehst Du, daß mein Gebet geholfen hat?

Schamuka

Du bist noch immer hier?

Schringin

Noch — ja. Doch jetzt nicht mehr.
(Er will sich um die Ecke drücken.)

Schamuka
(packt ihn)

Halt! Nicht durch diese Gasse! Die behalte ich für meine Augen. Durch die nächste dort! Daß uns beileibe Keiner, bei dem sichs lohnt, entwischt.

Schringin

(während er vergnügt zu der von Schamuka bezeichneten Gasse trollt)

Beten hilft immer. Beten und ehrlich treiben, wozu man geboren ist.

(Kaum ist der Alte verschwunden, so kommt mit dem wiederkehrenden Mondschein Mahadasena aus der von Schamuka sorgsam beobachteten Seitengasse.)

Schamuka

(hat sich unwillkürlich in den Häuserschatten geduckt und springt, wie sein Handwerk es ihn gelehrt hat, auf Mahadasena zu)

Holla!

Mahadasena

Wer seid Ihr?

Schamuka

Das tut nichts zur Sache.

Mahadasena

Was wollt Ihr?

Schamuka

Geld.

Mahadasena

Ich habe keins.

Schamuka

Schmuck.

Mahadasena

Hab ich nicht.

Schamuka

Der Gürtel dort?

Mahadaſena

Den dürft Ihr mir nicht nehmen!

Schamuka

Mit dem hat es beſondere Bewandtnis?

Mahadaſena

Woher könnt Ihr Das wiſſen?

Schamuka

Immer hats mit Dem beſondere Bewandtnis, wonach wir greifen. Spart es Euch, die wabblige Geſchichte von ſeiner Herkunft zu erzählen. — Auch wenn ich mich vor Rührung dabei ſchneuzen müßte — ſobald ſie aus iſt, nehm ich Euch den Gürtel doch! Laßt ſehn.

(Er reißt Mahadaſena bei dem Gürtel zu ſich heran.)

Ein Goldtopas!

Mahadaſena

Ich ſchick Euch morgen früh an Jeden Ort, den Ihr beſtimmt, ſoviel an Gold und Goldeswert, wie er dem kundigſten der Händler gilt.

Schamuka

Soviel beſitzt nicht Einer in der Stadt.

Mahadaſena

Dann ſchick ich, morgen, Euch den Gürtel. So, wie Ihr ihn an mir ſeht. Morgen iſt er der Eure. Morgen? Nein, ſchon jetzt gehört er Euch. Nur heute Nacht noch leiht ihn mir. Bei allen Göttern,

die Ihr glaubt, will ich geloben, daß der Gürtel Euch gehört, nicht mir.

Schamuka

Ich glaube keine Götter.

Mahadasena

So will ichs bei Dem geloben, was Ihr glaubt.

Schamuka

Ruft Eure Hände nur zu Euch herunter! Das Gelübdegeschäft ist mir nicht sicher genug. Ich nehm den Gürtel mit. Wenn ich ihn in der Hand nach Hause trage, weiß ich, was ich halte. Ihr scheint nicht zu wissen, wie schwer das Steinchen wiegt, das Ihr mit jedem Atemzuge hebt. Ein Königreich kann man sich dafür kaufen — wie sagte doch der Vater? Ein komplettes Königreich! Seid Ihr am Ende gar — — seid Ihr — Mahadasena?

Mahadasena

Ja.

Schamuka

(zum Mond hinauf in wildem Gelächter)

He, glatzköpfiger Griesgram! He!!! Hilf mir doch lachen! Hast Dus nicht gehört: Mahadasena!? Hilf doch lachen! Daß die Erde einstimmt und, wie sie noch niemals lachte, mit uns lacht. So laut und lange, bis die Eingeweide ihr im Bauche durcheinanderkollern. Hilf doch lachen!! Du stiehlst Dir das Licht, das Dich zum Monde macht! Ich stehle diesen Gürtel hier, um mich zu dem zu machen, was ich bin:

zu einem Menſchen! Und Die hier ſtiehlt ſich ſelber ihrem Mann, um nicht zu Dem gemacht zu werden, was ſie heute wurde: zu ſeiner Gattin. Lacht doch, Mond und Sterne, Sonne, Erde, Himmel, Hölle! Lacht doch!! Lacht!! Die Welt beſteht aus nichts als Dieben!

Mahadaſena

Wie könnt Ihr wiſſen, wer ich bin?

Schamuka

Soll ich Dir mehr von Dir verraten? — Dein Gürtel ging nicht auf vor Dhanadatta —

Mahadaſena

ja — —!

Schamuka

und Du biſt auf dem Weg zu einem Andern —

Mahadaſena

ja — —!

Schamuka

um dieſem Andern Deinen Gürtel —

Mahadaſena

ja — —!

Schamuka

den Gürtel aufzutun.

Mahadaſena
(in haltloſem Entſetzen)

Wie könnt Ihr um mich wiſſen!!!

Schamuka

Das Wort des Vaters hat Dich an den ungeliebten Gatten festgebunden. Mit gutgedrehten Stricken: Kindesliebe, Sitte und Gesetz. Du aber, als der Giergeblähte nach Dir tappte, als er die lustgespreizte Hand an Deinen Gürtel legte, Du rissest die schamversengten Stricke Deines Vaters durch mit Einem Ruck und flohst. Du flohst, gepeitscht von Sehnsucht, gepeitscht von Wünschen, gepeitscht von Wissen, das Gespenst des Glücks, das nach Dir griff. Flohst Dem entgegen, was seit Jahren schon — bei Tag, bei Nacht — Dir als Erfüllung voraufgegaukelt. Auf Deinen Fersen Ekel, vor Dir ein Singen, entliefst Du aus dem Haus des Gatten.

Mahadasena

(in unterdrücktem Jubel)

Nichts wißt Ihr!

Schamuka

Nun aber hast Du Deinen Weg verloren. Nun ward er stumm. Wohin der Weg nicht ging — Das wußtest Du. Wohin er geht, kannst Du nicht wissen. Ich aber weiß es. Mir singt die Stimme. Nicht da draußen. Innen. Hier. Gib mir die Hand. Mitten ins Glück hinein, dem Du entgegenflohst, will ich Dich führen. Komm! Ich suche nach dem selben Weg. Ich sah bei Tag, bei Nacht den selben Traum. Mit sang jahraus, jahrein die selbe Stimme. Ich hab mich aufgespart für diese Stunde. Hab nie ein Weib besessen. Weil mir Alle die Erfüllung zu nahe setzten. So nah, daß

ich den Ekel, der Dich hetzt, dahinter grinsen sah. Dich aber, die dem Glück der Nähe entlief, Dich, die gleich mir verschmähte, wonach Du nur zu greifen brauchtest, Dich, Weib, begehre ich. Komm, komm, mach mich zum Menschen! Ich will in meiner Hütte vor Dir niederknien. Will mit meinen Lippen, die noch nie ein Weib geküßt, den Goldtopas berühren. Will mit meinem Kusse, mit dem Pochen meines Herzens Deinen Gürtel bitten: Öffne Dich vor mir.

Mahadasena
(schreit in wortlosem Entsetzen auf)

Schamuka
Du legst die Hände mir aufs Haupt, und wenn das Singen meines Blutes in Dir wiederklingt, dann schweben Deine Hände hin zum Goldtopas an Deinem Gürtel und lächelnd tust Du mir mit beiden Händen, darin mein Blut mit Deinem um die Wette singt, den Gürtel, tust Du mir Dich selber auf.

Mahadasena
(die sich inzwischen wiedergefunden hat, mit ungedecktem Jubel)
Nichts — nichts weißt Du von mir! Ich komme her von Einem, dem ich ganz gehöre, und bin zu Einem auf dem Weg, dem ich für diese Nacht — um ein Gelübde — bringe, was Jener freien Willens ihm von seinem Reichtum schenkt.

Schamuka
(durch die Enttäuschung zur Erde zurückgerissen)
Du weißt, zu wem Du gehen willst?

Mahadaſena

Ich weiß es.

Schamuka

Und vor ihm wirſt Du mit eigener Hand den Gürtel auftun?

Mahadaſena

Nicht mit meiner Hand. Ein Zauber nur vermag ſein Schloß zu öffnen. Ein Zauber, den ich Dir nicht um den Preis des Lebens verriete. Ein Zauber — nichts ſonſt auf der Welt, nicht einmal meine eigene Hand.

Schamuka

Nichts ſonſt?

Mahadaſena

Nichts.

Schamuka

Nichts?? Auch nicht Dies?

(Er hat ſein Meſſer herausgeriſſen und den Gürtel mit wenigen Rucken durchſchnitten.)

Mahadaſena

Was haſt Du mir getan?

Schamuka

Wo iſt der Zauber, der den Gürtel ſchützte? Wo der Zauber, welcher Dich vor mir bewahrte, wenn es dieſen Händen hier gelüſtete, ſich in Dich einzuwühlen?

Mahadasena

Was hast Du mir getan? Du hast genommen. Und mir ist, als hättest Du gegeben! Gleich meinem Kleid, dem langgefesselten, umfließt es mich. Wogt auf und nieder — — Reißt mich hin und her — — Hebt mich empor — — Trägt mich von dannen — — Will, was ich nicht will — — Verweigert, Das zu tun, was ich von mir zu tun begehre — — Was hast Du mir getan??

Schamuka

Ich habe Dich bestohlen.

Mahadasena

(schreit, als hätte Schamuka sie mit einer Peitsche geschlagen, auf)

Schamuka

Da somit das Geschäft beendet ist, das uns zusammenführte — geh!

Mahadasena

Wohin?

Schamuka

Wohin Du willst. Zu Dem, vor welchem Du entlaufen bist. Zu Dem, der auf Dich wartet. Was kümmerts mich, wohin? Nur: Geh! Geh! Geh!!! Damit ich nicht vor Scham, daß Du mich aus mir lockteſt und mich verführteſt, von Dem zu sprechen, wovon nie ein Wörtlein über meine Lippen kam, die Hände hebe und sie mitten Dir ins Angesicht hinunterfallen lasse.

Mahadasena

(stürzt über die Gasse und verschwindet hinter den Häusern)

Schamuka

(steht mit dem Gürtel Mahadasenas in der Hand und starrt ins Leere. Ein Eulenschrei. Erst fern. Dann schnell näher. Wenige Augenblicke, nachdem der letzte, ganz nah, ertönte, saust Schringin aus der Seitengasse.)

Schringin

Warum gibst Du mir keine Antwort?

Schamuka

(schweigt)

Schringin

Wie soll ich wissen, ob Du auf der Lauer liegst, wenn Du mit Deinem Eulenschrei nicht hinter meinem herjagst?

Schamuka

(hört weder diese noch die folgenden Worte seines Vaters)

Schringin

Mach Dich bereit. Gleich torkeln sie mit einem Wanst heran, der überschwappte. Mit so Einem, bei dem sichs lohnt, ihn auszuziehen. Duck Dich in den Schatten nieder. In wenigen Minuten sind sie da!

Schamuka

(steht unbewegt)

Schringin

Steht Dir der Atem still, daß er nicht Einen Wortbalg aufbläst?

Schamuka
(ſchweigt)

Schringin
(gibt das Vorhaben, Schamuka mit Worten ſeinem Willen gefügig zu machen, auf, greift nach ſeinem Arm, um den widerſpruchlos Folgenden an den angewieſenen Platz in dem Schatten zu ziehen und wird dadurch auf den Gürtel aufmerkſam)

Was hängt Dir aus der Hand herunter? Gib — — Iſt Das — den Goldglanz hab ich irgendwo, hab ich vor einer Stunde noch an einer Frau geſehn!! — iſt Das — — iſt Das der Gürtel Mahadaſenas? Du haſt den großen Fang getan? Wie kommt der Gürtel mit dem Goldtopas in Deine Hand? Gleichviel! Du haſt den Fang getan!! Fort! Fort! Was kümmert uns der ſchmuckbekleckerte Wanſt, den ſie dorthinten bringen! Es lohnt nicht mehr für uns, daß wir ihn ſäubern. Für dieſen Goldtopas kann man ſich ſoviel Schmuck erſtehen, daß man, ohne arm zu werden, alle Wänſte Nangapuras vorn und hinten damit bekleckern könnte. Fort! Nun will auch ich zu Dharma, zu dem Gott des Rechtes, beten: „Beſchütz mein Eigentum vor böſen Dieben!“ Komm, wir wechſeln an ein andres Ufer hinüber. Am Indus iſt die Luft nicht mehr bekömmlich für uns! Wir ſind es unſerer Geſundheit ſchuldig, daß wir uns an der Ganga niederlaſſen. Dort kannſt Du werden, was Dir hier mißglückte: Menſch. Ich kauf mir einen Kram, ſchlag meine Bude unterm Fittich eines Tempels auf und handle nur mit Dem, was man den Göttern, den großen, wahren Göttern, Indra und ſeinen himmliſchen Trabanten, zum Opfer bringt. Du aber, Du verſuchſt, ein Menſch zu wer-

den. Vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen: nichts als Menſch.

(Während er den Willenloſen mit ſich fortzieht, fällt der Zwiſchenvorhang.)

Zweiter Akt

(Zelt des Samudatta. Festwillig erhellt. Samudatta kann, obwohl Alles zum Empfang Mahadasenas seit Stunden sorgsam bereitet ist, sich nicht genugtun in der Umwandlung seines Zeltes — Schischupala, der fünfzigjährige Waffenmeister Samudattas, tritt mit den Zeichen bitterer Befriedigung ein.)

Samudatta.
(auf den Eintretenden zustürzend)

Nun?

Schischupala
(schüttelt verneinend den Kopf)

Samudatta

Noch nicht?

Schischupala

Nein.

Samudatta

Sie hat es mir geschworen!!

Schischupala
(ingrimmig)

Sie kann nicht und sie wird nicht kommen.

Samudatta

Schweig!

Schischupala
(unbekümmert, mit gesteigertem Ingrimm)
Sie wird nicht kommen! Hunderttausendfüßig
geht Mitternacht in allen Gassen um.
Zwei Frauenfüße, die zum Tor der Stadt
ein Weglein suchten, haben sich dem Schlurfen
der hunderttausend Sohlen nicht gesellt.
Mahadasena kam nicht! Und: Sie wird
nicht kommen!

Samudatta
Schweig!

Schischupala
(unbeirrt weiterhämmernd)
Sie kam nicht! Wird nicht kommen!

Samudatta
Willst Du, der wider alle meine Feinde
mir Seit an Seite kämpfte, heute mich
mit Deinem: Wird-nicht-kommen! niederknütteln?

Schischupala
Weil ich Dich wider alle Deine Feinde
von Jugend an die Waffen führen lehrte,
will ich im Kampfe mit dem tückischsten,
der jemals sich an Dich herangemacht,
im Kampfe mit dem Weib, die beste Waffe,
die wider diesen Feind geschmiedet ward,
Dir in die Hände drücken: die Verachtung.
Greif zu! Sie kam nicht! Wird nicht kommen!! Pack
die Waffe, wie wir beide es seit je
gehalten haben, unbesehen an.

Es ist die einzige, die ich Dir heut
zureichen kann, daß Du nicht unterliegst.
Mahadasena kam nicht! Wird nicht kommen!

Samudatta

Sie hat es mir geschworen, Schischupala!

Schischupala

Sie hat den Schwur gebrochen, Samudatta!

Samudatta

Warum?

Schischupala

Vermutlich, weil Du ihren Willen
wie eine Weidengerte mit Gewalt
Dir zugebogen hast. Als sie die Hand,
die ihn herunterholte, nicht mehr spürte,
schnellte er hoch und schleuderte den Schwur
den Göttern zu, die ihm das Gnick umdrehten.

Samudatta

Ihr Wille hat sich meinem aufgezwungen!

Schischupala

Dann hat sie ihren Schwur gebrochen, weil
Du Dich vor ihrem Weiberwillen beugtest.

Samudatta

Was blieb mir Anderes in Jener Stunde?

Schischupala

Sie zwingen. Nicht warten, ob sie Dir sich brächte.

Sie nehmen. So nehmen, wie sie vor Dir stand.
Nicht auf die Worte ihres Mundes hören.
Den Schrei im Schoß, den zugeschütteten,
mit einem Schrei aus Deinem Blute grüßen.
Und nach ihm wühlen. Solange nach ihm wühlen,
bis er befreit auf beide Füße sprang.

Samudatta

Sie riß, als ich es wollte, einen Dolch
aus sich heraus.

Schischupala

Den Du mit Jenem Griff,
den ich an dieser Faust Dich sorgsam lehrte,
ihr mühelos entwandest!

Samudatta

Ja.

Schischupala

Warum
bist Du, als sie nun ohne Waffe stand,
nicht gradeaus gegangen?

Samudatta

Sollte ich — —?

Schischupala

Da sie, daß Du sie brachst, erhoffte: ja!

Samudatta

Ich sollte ihr den Schmerz —

Schiſchupala

den ſüßen Schmerz
danach ſie lechzte, nicht verſagen.

Samudatta

So — —
ſo iſt ſie nicht.

Schiſchupala

Sie iſt wie Alle.

Samudatta

Nein!

Schiſchupala

Sie iſt wie Alle! Und Alle, Samudatta,
ſind nur zu Einem da: daß wir ſie brechen.
Und ſind nicht wert, wenn wir ſie koſteten,
daß man ſie einen einzigen Atem länger
in ſeiner Hand behalte. Alle — auch
Mahadaſena! — ſind wie eine Frucht.
Was bleibt, wenn man den Saft herausgeſogen,
verdient, daß man es auf die Straße wirft
und ſich die Hände wäſcht. Haſt Dus nicht oft
getan?

Samudatta

In dieſer Einen iſt den Göttern
ein Wunder gelungen, Schiſchupala —

Schiſchupala

(der ſich die Ohren zuhält)

„Wunder?"
Das ſagt man ſo mit zwanzig, dreißig Jahren.

Mit vierzig Jahren ſagt man, wenn die alte Narrheit
noch immer prickelt: Bringt mir irgend jemand!
Es ſchmeckt, wie ſies auch würzen mögen, doch
bei jeder gleich. Mit fünfzig ſagt man: Schütz
mich Gott vor Allem, was Weiberröcke trägt.

Samudatta

Ich wollte — ja, laß michs geſtehn! — ich wollte
in jener Stunde — wie ich mancher tat —
Mahadaſena nehmen. Nehmen, um
ſie wegzuwerfen, wenn ſie mein geworden.
Doch als ſie ſich mit ihrem Schwur hinauf
zu Liebesgipfeln ſchwang, darauf ich nie
ein Weib, das einem Mann ſich gab, geſehn:
flog ich empor zu ihr mit meinem Schwur.
Und während ich, um über meine Seele
die Schleier dicht zu breiten, ſie mit Worten
bedrohte, deren keins aus meinem Blut
ſich Kraft getrunken hatte, ſchwur ich: Wenn
Mahadaſena mir die erſte Nacht,
wie ſies gelobte, brächte, mein Geſchick
in ihre Hand zu legen. Schwur ich: Wenn
ſie es nach unſerer Liebesnacht vermöchte,
zu Jenem, dem ſie nur durch Brauch und Sitte
verbunden, rückzukehren, ihr den Weg
mit keinem Wort des Mundes, keinem Blick
der Augen, keinem Wunſch des Herzens ſchwer
zu machen, und — wenn hinter ihr die Nacht
ſich wieder zugeſchloſſen — mit dem Schwert
aus dieſem Leibe mich hinauszuſtoßen,
als Letztes mit den Lippen, Laut um Laut,
den Ruf „Mahadaſena!“ ſchmeckend. Wenn

sich aber meine Liebe stark genug
erwies, sie ohne Brauch und ohne Sitte
mir zu verketten, wenn sie das Gesetz,
das in den Tälern hier mit Worten bindet,
was über Worten steht, verachtete
und bei mir blieb nach unserer Nacht, dann — Das
hab ich mit einem Eid, wie ich noch keinen
getan, geschworen — dann wollte ich sie nie
— niemals in Zeit und Ewigkeit! — verlassen.

Schischupala

Wenn sie — wie nun geschehn — nicht kommen
würde?

Samudatta

Das hab ich nicht bedacht. So winzig schien
mir dieses Wenn, daß ich ihm keinen Schwur
als Kette an die schwachen Füße legte.

Schischupala

So denk es jetzt!

Samudatta

Ich halte meinen Schwur.
Da sie von mir gegangen ist, bevor
sie kam, da sich die Schreie meines Blutes
zu schwach erwiesen, sie zu mir zu reißen,
so stoße ich mit meinem Schwert mich fort
aus mir, bevor den Tag das Frührot kränzt.

Schischupala

Du bist ein Narr! Um eines Weibes willen!

Samudatta

Nimm dieses Blatt. Bind es an einen Pfeil.
Schleich Dich damit zu Dhanadattas Garten.
Such Dir das Fenster seines Schlafgemachs.
Es ist so weit wie keines sonst geöffnet.
Damit der Mond ihm augenzwinkernd zusieht.
Pack Deinen Bogen. Spann ihn. Ziele gut.
Zerreiß mit einem Schnellen, einem Schwirren
die Heiligkeit der Hochzeitnacht. Und geh. —
Wenn sich Mahadasena in der Früh
erhebt und Deinen Pfeil am Boden findet,
wird dieses Blatt ihr sagen, daß ich fort
aus mir gegangen bin. Nicht, wie ich log:
sie besser zu bedrängen. Um ihr fern
zu sein. Um nicht zu tun, was mir das Herz
zerrisse: Das zu nehmen, was sie mir nicht
aus freudigem, aus freiem Willen schenkte.

Schischupala

Was ich noch nie — solang ich atme — tat,
Das tu ich jetzt: ich weigere diesen Dienst
Dir, meinem Herrn.

Samudatta

So wird ein Anderer
mir Arm und Auge, Pfeil und Bogen leihen.

Schischupala

Wer wird mit Waju, mit dem Gott des Wetters,
um Sonnenschein, um Sturm und Regen rechten?
Der Gott der Liebe hat es nicht verdient,
daß wir ihn eine Handbreit höher achten.

Machs wie die Katzen. Scheint Dir Kamas Sonne,
ſchnurre und laß Dir Deinen Buckel krauen.
Schickt er, wie heute Nacht, Dir Regenwetter,
ſo ſuch Dir irgendwo mit großen Sprüngen
ein trocknes Plätzchen, ſchüttle ſchnell die Tropfen
— die erſten, wenigen, die doch Dich trafen —
aus Deinem Pelz und kriech in eine Ecke.

(Man hört draußen den Schrei eines Geiers.)

Samudatta

Da — — —!

Schiſchupala

Haſt Dus auch gehört?

Samudatta

Ein Geier!

Schiſchupala

Sprächſt
Du wahr! Ich wollte wohl, was niederſtößt
auf Dich, hätt Flügel, welche man mit Pfeilen
wie die im Köcher hier, zerſchießen kann.

Samudatta

Da: wieder! — — Wieder!!

Schiſchupala

Ja, ich hörs! Ich
hörs!!
Mein Späher iſt es. Und ſein Schrei verkündet:

Samudatta

verkündet — — —??

Schischupala

(mit fanatischem Ingrimm)

Daß Mahadasena kommt!!

Samudatta

(packt in fassungsloser Freude den Waffenmeister bei den Schultern und schüttelt ihn, daß dieser kaum dem Sturm seines Jubels aufrecht standhalten kann)

Sie kommt nicht, Schischupala! Und: sie wird
nicht kommen! Kommt nicht! Wird nicht — —
wird nicht kommen!!

Schischupala

Ich hole sie. Und was ich oft — doch nie
mit Zittern — tat, das tue ich auch heut:
Ich selber halt vor Deinem Zelte Wacht.

Samudatta

(stürzt, als Schischupala gegangen ist, zum Eingang des Zeltes und steht, die Arme weit gebreitet, das Gesicht der Erwarteten zugekehrt, in brennender Begier. Plötzlich läßt er die Arme stoßhaft sinken, reißt sich mit einem Ruck herum und zwingt sich — das Gesicht vom Zelteingang weggewendet — zu Beherrschtheit)

Nicht so!! Nicht wie ein Tier, bereit zum Sprung,
die zitternd ihres Weges kommt, erwarten!
Nicht zu ihr hin, vor Hunger heulend, stürzen!
Nicht Arme als Pranken, Hände als Tatzen brauchen!
Nicht so!! — Des Rufes warten, der da kommt,
und ihm ein Echo werden.

Mahadasena

(tritt ins Zelt, steht eine Weile und wartet auf ein Wort Samudattas, der abgewandt — geschlossenen Auges — regungslos, als ob er ohne Atem wäre, verharrt. Als kein Wort, keine Bewegung zu ihr kommt, sagt sie mit höchster Schlichtheit)

Ich bin da.

Samudatta

(den dies Wort Mahadaſenas, wider ſeinen Willen, zu ihr herumreißt)

Wo iſt Dein Gürtel?

Mahadaſena

Ich bin da!!

Samudatta

Die Welt
will über mich zuſammenſtürzen!

Mahadaſena

Ich
bin da!!!

Samudatta

Biſt ohne Deinen Gürtel da!!

Mahadaſena

Gilt Dir mein Gürtel mehr als ich?

Samudatta

Verſteck
nicht hinter einer Frage Deine Antwort!
Schick ſie, mit nichts bewehrt als ihrer Kraft,
nach meinem Leben nackten Leibes aus!
Ich will das Gleiche tun. Will meine Antwort
ihr nackt entgegenſenden, daß ſie Aug
in Aug mit Deiner ringe und ſich ſo
entſcheide, wer die Kniee vor der Liebe
des Anderen zu beugen hat, weil ihr
das größte Opfer auferlegt: ob Du,
ob ich.

Mahadaſena

Es ſei, wie Du geſagt. Die Hand darauf.

Samudatta

(nimmt einen Augenblick die Hand Mahadaſenas, reißt ſich dann los und tritt, kampfgewillt, zurück)

So frag ich Dich zum dritten, frag
ich Dich zum letzten Mal: Wo iſt Dein Gürtel?

Mahadaſena

Er wurde mir geſtohlen, Samudatta.

Samudatta

Wer war es, der ihn ſtahl, Mahadaſena?

Mahadaſena

Ein Dieb.

Samudatta

Wie wäre, der ihn ſtahl, kein Dieb?
Nenn mir des Diebes Namen!

Mahadaſena

Ich weiß ihn nicht.

Samudatta

Nenne, obwohl ich ihn in mir und Dir,
daß meine Ohren gellen, ſchreien höre,
mit Deinem Munde ſeinen Diebesnamen!

Mahadaſena

Ich ſag Dir doch: Ich weiß ihn nicht.

Samudatta

Soll ich
Dir ſeinen Namen in das Angeſicht
wie eine Peitſche klatſchen, daß das Blut,
das feige draus entwich, mit einem Sprung
zurückkehrt? Nenne den Namen, den ich weiß!!

Mahadaſena

Auf meinem Pfad zu Dir ſprang aus dem Dunkel
der Straße Einer ſchreiend auf mich zu,
ein Meſſer in der Hand: „Gib Geld! Gib Schmuck!“
Und Dieſer, deſſen Namen ich nicht weiß,
nahm meinen Gürtel. Nichts als meinen Gürtel!

Samudatta

So iſts nicht ausbedungen, daß, behängt
mit Flitter, Deine Antwort zu dem Kampf
mit meiner nackten Antwort ſich begibt.

Mahadaſena

Du glaubſt mir nicht?

Samudatta

Was Du vor Deinem Schwur
nicht glauben kannſt, Mahadaſena: nein!

Mahadaſena

Du glaubſt, ich hätte Dich belogen?

Samudatta

Nicht
belogen! Doch in bunten Worteflitter,

so dicht, daß Keiner ihn erkennen kann,
den Leib der Wahrheit eingemummt.

Mahadasena

Du glaubst
mir nicht! Nun wankt das Dach des Himmels mir
zu Häupten.

Samudatta

Reiß mit einem reschen Ruck
das Flitterkleid der Worte von der Wahrheit
herunter, daß ich glauben kann.

Mahadasena

Ich sandte
zum Kampf, wie ichs gelobt, die nackte Wahrheit.
Ein Dieb hat mir den Gürtel mit Gewalt
genommen. Glaub mir doch: ein Dieb!

Samudatta

Ein Dieb —
jawohl! Doch dieser Dieb heißt: Dhanadatta!

Mahadasena

Er ließ mich gehen, wie ich Dirs geschworen.

Samudatta

(der völlig in sich befangen, diese Worte nicht hört)
Er, Dhanadatta, hat sich in das Dunkel,
durch das Dein Schwur Dich führte, hingekauert.
Er, Dhanadatta, sprang Dich an, mit Worten,
die, blank und spitz wie Messer, Dich bedrohten.
Er, Dhanadatta, fiel, als Dir der Schrecken

die Sinne wirrte, Dich mit Händen an.
Er, Dhanadatta, war der Dieb, der ſtahl,
was mir durch Deinen Schwur gehörte. Das —
das iſt die nackte Wahrheit.

Mahadaſena

Ja: ich log!
Ich danke Dir, daß Du den bunten Flitter
der Lügenworte von dem Leib der Wahrheit
herunterriſſeſt, Samudatta. Doch:
nicht ganz iſt, was Du wollteſt, Dir gelungen.
Ein dünner Schleier deckt, aus Scham gewebt,
auch jetzt noch ihre Glieder. Den laß mich,
nun Du mirs leicht gemacht, herunterreißen:
Ja, Dhanadatta kauerte im Dunkel!
Ja, Dhanadatta ſprang mich wie ein Dieb
auf Tod und Leben an mit ſpitzen Worten!
Ja, Dhanadatta ſchickte Fäuſte aus,
von meinem Weg zu Dir mich fortzutreiben!
Doch meinen Gürtel hat nicht Dhanadatta —
Den hab ich ſelbſt von mir herabgeriſſen.

Samudatta

Mahadaſena!

Mahadaſena

Als mich ſeine Glut
umfing, da hab ich wider meinen Willen
— des Schwurs, den ich Dir tat, mit keinem Atem
der Seele denkend — mich an ihm entzündet.
Und meine Hand — weil ich ihn nicht dem Zauber
des Gürtelſchloſſes unterwerfen wollte —

die Hand hier, griff nach einem Messer, schnitt
den Gürtel durch und jauchzend sank ich in Den
hinein, der über Wissen, Wünsche, Wollen,
der über Bräuche, Sitten und Gesetze,
der über schwurumgatterte Gelübde
durch seine Glut den Sieg davongetragen!

Samudatta

Mahadasena!

Mahadasena

Das ist meine Antwort!
So ausgesandt, wie ich es Dir gelobte:
mit keinem Schamgebausche mehr behängt,
mit keiner Weiberwaffe in den Händen,
mit nichts als ihres Blutes Kraft bewehrt,
mit nichts als ihrer Nacktheit angetan.
Schick ihr die Deine ohne rostige Waffen
— wie Zucht und Schwur, wie Rechte und Gesetze —
zum Kampfe nackt entgegen. Auf den Plan
mit Deiner Antwort! Auf den Plan!! Was gilt
Dir mehr: mein Gürtel oder ich?

Samudatta

Dein Gürtel.

Mahadasena

Der Antwort also soll ich mich erwehren?
Schlag wider Schlag! Gilt Dir mein Gürtel mehr
als ich — hast Du nicht mich, hast Du das Weib,
das unberührte Weib in mir erwartet.
Und Jede Andere, die sich aufgespart,

hätt Dir — wie Münzen mit dem ſelben Bild —
um das Gepräge, das Ihr Unſchuld heißt,
genau ſoviel wie ich gegolten.

Samudatta

Ob
mir Deine Unberührtheit mehr, gleichviel
ob weniger als Die von einer Anderen
gegolten hätte — müßig drum zu rechten.

Mahadaſena

Iſt unſer Land nicht dadurch hoch hinaus
gehoben über Alle andern Länder,
daß kein Geſetz der Frau gebietet: ſo
ſollſt Du dem Mann Dich bringen!?

Samudatta

Das Geſetz,
das — aus der Hand der Götter niederrauſchend —
zu Menſchenworten auf dem Weg zur Erde
gefror, nicht um Geſetzesloſigkeit,
um des lebendigen Geſetzes willen,
das Jedem ſtoßend durch die Adern ſtrömt,
ward es von uns genommen.

Mahadaſena

Und Dies Geſetz,
dem ich mich beugen will, gebietet Dir?

Samudatta

In Deine Mädchenunſchuld eingehüllt,
hat Dich mein Blut erwartet, da Du ohne

den Duft gekommen bist, von dem ich träumte,
so —

Mahadasena

so??

Samudatta

so mag ich Dich nicht mehr, weil —

Mahadasena

weil???

Samudatta

weil es mich widert, was ein Andrer vor
mir kostete, in meinen Mund zu nehmen!

Mahadasena

Es geht euch Männern, wo sich Leib in Leib,
wo Seel in Seele schaudernd sich entgießt,
wo nicht ein Tropfen ihres Lebens zaudert,
sich in das Meer der Liebe zu verströmen — —
es geht euch Männern da um Duft und Schmack,
um Mögen oder nicht, so wie bei Speis
und Trank?

Samudatta

Ihr seid am Baum des Lebens Frucht,
seit Urbeginn dazu bestimmt, daß wir
euch brechen.

Mahadasena

Und wenn ihr uns gekostet habt,
uns wegwerft?

Samudatta

Ja!

Mahadasena

Um immerfort die Hand
nach Ungekostetem zum Baum des Lebens
von Neuem auszustrecken?

Samudatta

Ja!!

Mahadasena

Wie wir
es tragen, daß ihr selber jenes Joch,
das ihr uns Frauen auf den Nacken legt
— das Joch der Unberührtheit — von euch werft,
sobald es euch den Kopf zur Erde zieht,
wie wir es tragen — Das, Männer, fragt ihr nicht?!

Samudatta

Darum befrage Die, die mich zum Mann
und Dich zum Weib gemacht. Die uns zum Strom
des Lebens, euch zu seinem Bette schufen.
Die, was in unserer Manneskraft entspringt,
daß es ins Meer des Mannesmenschtums münde,
durch euch, so wie durch Ufer, fließen läßt,
die in dem Strömen wohl sich spiegeln können,
doch nicht vermögen, Ein Tröpfchen festzuhalten.

Mahadasena

Nicht hinter Dem, was uns die Hand der Götter
bestimmt, das eigene Angesicht verstecken!

Woher nimmt ſich das Blut in Deinen Adern
das Recht, Das zu verweigern, was es mir
als Opfer dieſer Stunde abverlangt?

Samudatta

Aus meiner Kraft.

Mahadaſena

So ſetze ich die Kraft
des Blutes, das in mir nicht ſeinen Quell,
in mir nicht ſeine Mündung hat, dawider,
daß es mit Deinem ringe für den Glauben:
„Opfer um Opfer!“ Ringe bis zum Tod.

Samudatta

Sie ward Euch nicht gegeben, dieſe Kraft.
Nicht zu den Knien herauf reicht ſie der unſern.
Wenn ihr die Unſchuld uns nur um den Preis
der Unſchuld opfern würdet, müßtet ihr
an eurer Liebe Hungers ſterben. Uns
jedoch — je mehr der Wirbel unſerer Liebe
an Unſchuldopfern in ſich reißt — je mehr
ſtrömt uns an Liebe zu. Wie in den Strudel
die Waſſer um ſo ſüchtiger ſich ſtürzen,
je tiefer er vor ihnen klafft.

Mahadaſena

Ich ſchwör
es bei dem Gotte, der die Liebe ſchützt:
nur Einem, der noch nie ein Weib berührt,
ſchenk ich, und ſollt ich nie den Weg der Liebe
zu Ende gehen dürfen, meine Unſchuld.

Samudatta

Erſpar es Dir, durch Schwüre meine Kraft
zum Kampfe aufzuſtacheln!

Mahadaſena

So verkehrt
ſich in der Lache Deines Bluts das Reinſte
zu Schmutz?

Samudatta

Wenn jener Preis, den Du verheißt,
in Deinen Händen flatterte, vielleicht
verlockte mich Dein Schwur, nach ihm zu greifen.
Da Du mit leeren Händen zu mir kommſt — —

Mahadaſena

Mit leeren Händen? Ich verſteh Dich nicht.

Samudatta

Wie willſt Du ſchenken, was nicht mehr Dein eigen?

Mahadaſena

Nicht — mehr — — mein — — —eigen? Dhana-
datta!!

Samudatta

Nicht
aus Unbedacht haſt Du, als es um Tod
und Leben Deines Unſchuldglaubens ging,
verhindert, daß der Zauber Deines Gürtels
zum Schwerte wurde, das ihm Tod gebracht.
Du haſt gewußt, daß Jener, deſſen Name
ſoeben aus Dir brach, wie aus dem Schoß

der Erde Feuer bricht, daß Dhanadatta
als Mann in Deine Hochzeitkammer trat.
Zu schwach, Dir dieses Wissen zu gestehen,
hast Du Dich überlistet. Zum Schein hast Du
— Du selbst — als Du den Gürtel von Dir rissest,
nach der Gewalt gegriffen, um Dir so
den Anblick Dessen, was an Dir geschah,
was jede Frau in einer solchen Stunde
erleidet, zu ersparen: daß Gewalt
vom Manne zu erdulden, euch das A
und O der Liebe.

Mahadasena

Ein Gewirr von Lügen,
dichter als in dem dunkelsten der Wälder
die Schlinggewächse, greift nach meinen Schritten
und will mich niederziehn, daß ich den Tag,
den Tag der Liebe, nicht erwandre.

Samudatta

Jede,
die Deinen Hochzeitgürtel ehdem trug,
hat sich wie Du vor ihm gerettet. Jede
hat ihn, wie Du, mit eigener Hand
von ihrem Leib herabgerissen. Hätt
von Allen eine Einzige gewagt,
daß sich die Zaubermacht des Goldtopas
am Kusse Eines, der in Unschuld kam,
erweise, längst wär offenbar:
daß eine Lüge seinen Glanz ihm leiht,
daß nur Gewalt vermag, das Gürtelschloß
zu öffnen. Und: daß jede Deiner Mütter,

mit List, gleich Dir, nach der Gewalt gegriffen.
Um ihre Spur hernach durch eine List
zu tilgen. So wie Du, um auszulöschen;
was Deine Hand getan, den Goldtopas
mit einem neuen, unversehrten Gürtel
beschenken wirst, um einstmals diesen Gürtel
am Hochzeitmorgen Deiner ältesten Tochter,
als wär er nie durchschnitten, um den Leib
zu legen.

Mahadasena

Ja: ich log! Doch was Dir Lüge —
Das ist die Wahrheit. Und was Dir Wahrheit —
Das
ist Lüge. Mit Gewalt nahm mir ein Dieb,
von Denen einer, welche auf der Gasse
nach Gütern greifen, die man in der Hand
nach Hause tragen kann, den Gürtel — nichts
als meinen Gürtel. Doch: da ich den Schwur,
den ich in diesem Zelte heute Nacht
getan, nicht halten will, nicht halten kann,
— auch wenn ichs wollte — — —: Samudatta, sieh:
Ich bin gekommen, wie ich Dirs gelobte.
Was kümmert Dich, was mich zu Dir getrieben?
Ich bin gekommen, Samudatta! Bin
gekommen!!

Samudatta

(steht in regungslosem Schweigen)

Mahadasena

Warum gibst Du dem Wort kein Wort,
dem Tun kein Tun zur Antwort?

Samudatta

Weil ich längst
sie gab.

Mahadasena

Und diese Antwort, die ich nicht
zu sehn vermag im Wirbel Deiner Worte,
und diese Antwort lautet — — —?

Samudatta

Daß ich nun
Dich nicht mehr mag.

Mahadasena
(mit fürchterlichem Aufschrei)

Ah!!! — — Das tut weh!
Tut weh!!
Tut bitterer weh, als wenn mich Deine Gier,
die ich in jeder Ecke dieses Zeltes,
— geduckt zum Sprunge — geifernd kauern sah,
mit ihren Pranken angefallen hätte.
Dies kann nicht sein! Dies nicht: daß ich mich brachte
und Du mir nicht mit einem einzigen Blick
den Willen meines Opfers dankst — Dies darf
nicht sein! Dies nicht!! — — Du hast in mich nicht
tief
genug hineingehört. Nein, Samudatta,
wie ichs gelobt, bin ich zu Dir gekommen.

Samudatta

Worte
vermögen nicht, was Deinem Leib heut Nacht
geschehen, wieder von ihm abzuwaschen.

Mahadasena

Du glaubst noch immer nicht?

Samudatta

Kein Wort der Welt,
auch wenn ich Dir gleich einem Kinde glaubte,
vollbringt das Wunder: was ich in mir weiß,
mit allen seinen Wurzeln auszureißen.

Mahadasena

Und dieses Wissen — wer hats Dir gegeben?

Samudatta

Mein Blut, das niemals sich durch Weiberworte
betrügen ließ. Mein Blut, das stets gespürt,
wenn Eine sich in meine Arme warf,
ob sie mir ihres Blutes Blüte brächte.

Mahadasena

(wirft in irrem Aufschrei die Hände geballt gen Himmel, dann plötzlich umschlagend)

Ah!!! — Nicht so! Nicht so, ihr Hände! Krampft
euch nicht um diesen Schmerz. Laßt ihn zur Erde
wie einen toten Vogel niederfallen.
Greift doch hinauf zum Himmel, wo das Lachen
vieltausendflüglig durch die Sonne schießt,
und holt statt Totem euch Lebendiges,
in dem ein Herz, ein zitternd Herzlein klopft,
herunter.

(Sie stürzt mit schmerzlichem Lachen davon.)

Schischupala

(triumphierend ins Zelt tretend)

Hatt ich recht?

Samudatta

Sie war wie Alle.

(Wenn draußen das Lachen Mahadasenas verklingt, das während der letzten Worte nicht aussetzte, sondern über ihnen zusammenschlägt, fällt der Vorhang.)

Zweites Zwischenspiel

(Das Innere der Hütte Schringins. Mit Leere und Armseligkeit ausgefüllt. Am Boden, auf einem Lager, das sich kaum von der Erde erhebt, liegt Schamuka und schläft. Es ist so dunkel, daß man ihn nicht erkennt, sondern nur ein geballtes Etwas, hin und wieder, sich bewegen sieht. Die Tür wird vorsichtig aufgezogen. Mahadasena tritt, von dem schleichenden Schringin gefolgt, ein.)

Mahadasena

Wo?

Schringin

Dort.

Mahadasena

Ich sehe niemand.

Schringin

Pst!

Mahadasena

Du hast mich falsch geführt!

Schringin

Pst! Pst!! Er schläft!

Mahadasena

Wo?

Schringin

Dort am Boden.

Mahadaſena

Zur Rechten oder Linken?

Schringin

Dort zur Linken! Seht Ihr jetzt?

Mahadaſena

Nichts.

Schringin

Werft die Angſt aus Euren Augen, daß das Bild der Hütte Platz drin finden kann!

Mahadaſena

Mach Licht!

Schringin

Dann wacht er auf.

Mahadaſena

Ich kam, ihn aufzuwecken.

Schringin

Seid behutſam! Wenn man ihn mit einem Ruck ins Wachen reißt, dann iſt er wie ein aufgeſcheuchter Tiger.

Mahadaſena

Fände ich ihn ſo!

Schringin

Ihr wißt es nicht, wie er, auch wen er liebt, anfällt in ſolcher Stunde.

Mahadaſena
(in ſich hineinſprechend)
Fiele er mich an!

Schringin
(ſpricht, ohne auf die Worte Mahadaſenas achtzugeben, weiter)
Wie Tatzen ſauſen ſeine Worte nieder und ſinds nicht eher ſatt, bis man zerfetzt am Boden liegt.

Mahadaſena
Zerfetzte er mich doch!

Schringin
Was ſagt Ihr?

Mahadaſena
Licht!

Schringin
Behutſam!

Mahadaſena
Licht!!

Schringin
Wenn Ihr befehlt — —
(Er macht Licht.)

Mahadaſena
Gib her!
(Sie tritt mit der Lampe einige Schritte an das Lager Schamukas, ſo daß der Schein des Lichtes auf den regungsloſen Schläfer fällt.)

Schringin
Dort fiel er nieder, als ich ihn — gleich Einem, dem ein Rakſchaſa mit dem Verſtand wie eine Katze mit der Maus davongelaufen — endlich bis zu

unſerer Hütte hingeſchleppt. Kein Wort hat er geſprochen. Kein kümmerliches Wort, ſo ſehr ich drum gebettelt. Hätte er nicht mit dem Goldtopas geflüſtert — Angſt wär mir ins Herz gekrochen, daß ihm Euer Gürtel auch die Sprache raubte.

Mahadaſena

Auch? So hat mein Gürtel ihm genommen?

Schringin

Seht, wie er auf ſeinem Lager liegt!

Mahadaſena

Noch immer ſchließen ſeine Finger ſich um meinen Gürtel? — Er ließ ihn —

Schringin

ließ ihn nicht aus ſeiner Hand. Nicht Einen Atem lang. Behutſam wie mit einem Kinde ſprach er mit dem Goldtopas. Geſtreichelt hat er ihn. Geküßt. Wohl hundert, viele hundert Mal. Und als er dann entſchlief, da krampften ſeine Hände — ſeht nur hin! — ſich ſo um Euren Gürtel, daß man ein Stück von ihnen mit ſich riſſe, wenn man mit Gewalt dem Schlafenden ihn nähme.

Mahadaſena

So ſehr iſt, was aus meinen Händen kam, ein Teil von ihm geworden?

Schringin

Gebt ihm ſeines Geiſtes Kraft zurück!

Mahadasena

Wie könnt ich wiedergeben, was nicht meine Hand ihm nahm?

Schringin

Ein Zauber, der ihm seine Sinne durcheinanderwirrte, muß in Eurem Gürtel wohnen.

Mahadasena

Ein Zauber muß in meinem Gürtel wohnen! — Ein anderer als Der, von dem die Mutter sprach.

Schringin

Nehmt Euren Goldtopas zurück! Und wenn man auch ein Königreich sich dafür kaufen kann — ich schenk ihn Euch, wenn Ihr, was ich heut Nacht verlor, mir wiederschenkt.

Mahadasena

Ein Zauber muß in meinem Gürtel wohnen!! — Woher weiß ich, was mir kein Menschenmund verkündete?

Schringin

Nehmt Euren Goldtopas zurück!! In Eure Hand wird er ihn legen. Mich hat er verlacht, als ich auf meinen Knieen flehte, meiner Hand den Gürtel zu vertrauen, daß ich ihn unversehrt Euch wiederbrächte. So verlacht, daß Mond und Sterne stille standen. Als er endlich schlief, bin ich davongerannt, als wäre mir ein Rakschasa mit dem Verstand davongelaufen. Hätt ich Euch nicht — durch die

Gassen irrend — angetroffen, Frau — ich hätte Euch aus Eurem Hochzeitbett herausgerissen mit dem Schrei: „Holt Euch den Gürtel wieder und gebt mir dafür Schamuka, gebt Schamuka sich zurück!"

Mahadasena

Ein Zauber muß in meinem Gürtel wohnen!! — Wenn ich nur wüßte, ob ich Dessen jubeln, ob ich Dessen mich entsetzen soll!

Schringin

Nehmt Euren Goldtopas zurück!!! Wenn ich auch niemals eine Bude unterm Fittich eines Tempels kriege — wenn auch Schamuka nicht, solange er in diesem Leibe steckt, zum Menschen wird: nehmt ihn zurück! Was wir zum Beißen brauchen, bringe ich allein zusammen. Er soll nie mehr auf die Gasse gehn. Ich schwöre es den Göttern, die ich glaube, schwör es Euch, der diese Stunde über ihn und mich Gewalt gegeben: Ich will das Gewerbe, das mir meine Väter vererbten, wie die Väter Eurem Vater seine Königskrone, fortan ohne ihn betreiben. Was wir Beide brauchen, bringe ich zusammen.

Mahadasena

So hast Du ihn lieb?

Schringin

Pst! Das darf er nicht wissen!

Mahadasena

Daß ihn Einer liebt?

Schringin

Daß ich ihn liebe! Irgendwie — ich weiß nicht, wo?, weiß nicht, wodurch?, ich weiß nur, daß es ist, wie ich es sage — irgendwie ist er in seinem Innern wund. Verstell ich mich, als wüßt ich nicht, was Vaterliebe, schlägt er mich um meine Härte! Nicht mit seiner Hand. Das hat er nie getan. Obschon ich es wohl manchesmal verdiente. Nur mit Worten. Zeig ich mein Gesicht, greif ich mit meiner Hand nach seiner Hand, such ich mir einen Weg zu seinem Herzen, schlägt er mich noch mehr um meine Liebe.

Mahadasena

Ich will — ich weiß nicht: wie? und glaube doch, daß ich es kann — ich will ihm helfen. Und, wenn ichs vermag, dann will ich ihn Dir wieder bringen. Tritt zurück, daß ich ihn wecke!

Schringin

Nie darf er erfahren, daß mich Sorge auf die Gasse peitschte.

Mahadasena

Still! Damit er das Wachauf! vernimmt, das ich mit meinem Herzen rufen will.

Schringin

Mit Eurem Herzen? Da schläft er morgen, wenn die Sonne aufwacht, noch.

Mahadasena

Still — Still — — —

(Sie tritt ohne das Licht, das ſie dem aus der Ferne dem Vorgang folgenden Schringin hingibt, ganz dicht an das Lager Schamukas hinan. Man ſieht, wie es, ohne daß ihre Lippen ſich bewegen, mit jedem Her und Hin ihres Atems, in jeder Fiber ihres Körpers Wach auf! ruft.)

Schamuka
(aus dem Schlaf herauf)

Wer ruft mich?

Mahadaſena
(ſpricht ohne Worte weiter zu ihm)

Schamuka

Du, Mahadaſena?

Mahadaſena
(gibt wortlos Antwort)

Schamuka

Dank, daß Du gekommen biſt. — — Was ſoll ich? Meine Augen öffnen?

Mahadaſena
(ſagt, ohne die Lippen zu öffnen, ja)

Schamuka

Sieh, es iſt geſchehn. — — Ich habe nicht genug getan? — — Soll auch die Augen meiner Seele öffnen, daß ich ſehe?

Mahadaſena
(ſagt wie vorhin — wortlos — ja)

Schamuka

Auch Das tu ich, da Du es willſt. Sieh: jetzt — jetzt —

(Mit wacher Stimme:)

Wie haſt Du den Weg in dieſe Höhle hier gefunden?

Mahadaſena

Ich bin da. Nicht fragen.

Schamuka

Ich will wiſſen, wer den Weg Dir wies?!

Schringin

Ich —

Schamuka

(aufſpringend)

Du??

Schringin

Ich traf Mahadaſena, als ſie im Gewirr der Gaſſen wie in einem Walde ſich verirrt.

Schamuka

Wie kamſt Du auf die Gaſſe?

Schringin

(verwirrt)

Ich — —

Schamuka

Du wollteſt, währenddes ich ſchlief, obwohl Du mir geſchworen, niemals wieder einen Schritt zu ihm zurückzutun, noch einmal Dein Gewerbe, Dein „ehrſames Gewerbe", treiben?

Schringin

(froh, einen Ausweg gefunden zu haben)

Ja.

Schamuka

Wo pack ich Dich, daß meine Wut, wenn sie in meine Hände springt, noch Atem in Dir läßt?

Schringin

Daß ich noch einmal auf die Gasse ging, hat sich wie niemals noch ein Gang gelohnt. Sie hat mir einen Stein dafür, daß ich den Weg ihr wies, versprochen, daß Du Jenen ihr getrost mit ihrem Gürtel wiederschenken solltest.

Schamuka

(will ihm an die Gurgel springen)

Schuft!

Mahadasena

(die sich bisher geflissentlich seitab gehalten)

Schamuka!

Schamuka

(läßt von ihm ab)

Schringin

Meinst Du, es wär leicht, aus Deinen Händen, ohne daß man helfen darf, zu nehmen, was man sich ein Leben lang erträumt? Ich wollte einen Stein zum Hause unsres neuen Lebens schleppen. Und — — ja: ich wollte Abschied nehmen von dem Handwerk, das ich sechzig Jahre lang wie alle meine Väter ehrlich trieb. Hätt ich nicht mehr gefangen, als man braucht, sich einmal vollzusaufen — ehe sich auf immer Tag und Nacht für mich um ihre Achse drehen, daß, wie bei den Biederleuten, Tag auf Tag und Nacht auf Nacht zu liegen kommt, noch einmal

spüren, wie es tut, ein Meister in dem Fach zu sein, das man von Jugend an getrieben: Das war Lohn genug.

Schamuka

Hinaus!

Schringin

(schleicht sich wie ein geprügelter Hund ins Freie)
(Schamuka und Mahadasena stehen sich eine Weile, jeder vom Andern erwartend, daß er das Schweigen bricht, wortlos gegenüber. Dann stößt

Schamuka

hervor:)

Du willst?

Mahadasena

(schweigt)

Schamuka

Hat Jener, dem Du Dich für diese Nacht gelobt, Dir nicht genug getan?

Mahadasena

Nichts hat er mir getan.

Schamuka

Er hat, was Du gewillt warst, ihm zu bringen, nicht genommen?

Mahadasena

Nicht genommen!

Schamuka

Hat das Opfer, das Du gläubig hin zu seinen Füßen trugst, verschmäht?

Mahadasena

Verschmäht!

Schamuka

Warum hat er Dir das getan?

Mahadasena

Er glaubte, daß Du mit dem Gürtel — nein, nicht Du! Er weiß Dich nicht trotz all der Worte, die Dich ihm verkündeten — er glaubte, daß mir mit dem Gürtel Dhanadatta Das genommen, was wir Frauen einmal nur in unserm Leben zu verschenken haben.

Schamuka

Und durch diesen Wahn fand seine Liebe nicht den Weg zu Dir?

Mahadasena

Fand seine Liebe keinen Weg.

Schamuka

Und nun —

Mahadasena

Will ich zu Deinen Füßen hin das Opfer bringen.

Schamuka

Warum trägst Du Dich nicht zu Jenem, der durch das Gesetz, das unter euch und euresgleichen als von Gott gekommen gilt, ein Recht hat, daß Du Dich ihm bringst? Warum willst Du an mich verschwenden, was — nach dem Gesetz, damit Ihr meßt, was nicht zu messen ist — Der, dem Du heut die Hand gegeben hast, von Dir als Eigentum verlangen darf?

Mahadasena

In unsern Bergen gibt es kein Gesetz, das Macht hat über zweier Menschen Liebe. — In unsern Bergen gibt es kein Gesetz, das mit: Du sollst! und Du sollst nicht! zu messen sucht, was man nicht messen kann. So wenig wir uns unterfangen, Brahmas Wolken, die von Land zu Land hinjagen, an die Gipfel uns zu Häupten mit Gesetzen festzunageln, so wenig glauben wir, daß man die Liebe mit: Du darfst! und: Du darfst nicht! an irgend etwas hindern kann. Und hätte mich von Kindesbeinen an die Mutter ein Gesetz gelehrt, das mich wie Geld und Gut, wie ein Stück Vieh zum Eigentume eines Mannes macht — auch dann brächt ich, was mich zur Erde niederdrückt wie eine Last, von der ich nicht begreife, wie ich sie den weiten Weg zu dieser Stunde trug, nicht Dhanadatta.

Schamuka

So liebst Du Dhanadatta nicht?

Mahadasena

Weil ich ihn liebe, tu ich Dies!!

Schamuka

Mahadasena?

Mahadasena

Wenn der Tag sein Haupt mit Frührot kränzt, dann will ich wieder vor ihn treten. Will mit meinem Herzen, will mit meinen Augen, will mit meinen Lippen sprechen: Nun bin ich wie Du geworden, Dha-

nadatta. Nun bin ich nicht ärmer mehr als Du. Ich weiß das Wissen, das Du weißt. Ich bin nicht mehr, was ihr in euren Tälern rein zu nennen euch gewöhntet. Trage, was ihr Schuld zu nennen übereingekommen, nun wie Du. Ich stehe nicht mehr da, wo ich gestanden, als ich heute Nacht von Dir gegangen, meinen Opfergang zu tun: zu Häupten Dir, daß Du die Augen zu mir heben mußt. Nun gehe ich Dir Seit an Seite. Deinen Schritten, Deinem Atem, Deines Herzens Schlägen, Deinem Glauben, Deinen Ängsten, Deinem Zweifel, Deiner Reinheit, Deinem Irrtum, Deiner Sünde so im Einklang, als ob Einer statt uns Beiden seines Weges ginge. Nun ist jenes Opfer, das um meinetwillen Dir, um Deinetwillen mir zu bringen auferlegt ward, dargebracht. Du brauchst die Augen nicht zu Boden mehr vor meinen Augen senken. Ich bin Weib, bin Mensch auf meinem Opferweg geworden. Bin wie Du.

Schamuka

Und dazu, daß Du Jenem, den Du lieb hast, so Dich bringen kannst, zu diesem Werkzeug hast Du mich erkoren?

Mahadasena

Ist es wenig, was ich Dir als Lohn verheiße?

Schamuka

Bin ich auch ein Dieb — ein Sklave, den man sich um irgendwelchen Lohn zu eigen kaufen könnte, bin ich nicht. Ich bin ein Mensch. Ein Mensch — —? Ja:

ich bin ein Menſch. Ein Menſch wie Du und Deinesgleichen. Daß Du mit den Händen greifen kannſt, daß ich in dieſer Nacht zum Menſchen wurde — nimm!

Mahadaſena

Was ſoll es?

Schamuka

Nimm! Und geh!!

Mahadaſena

Ich habe mich umſonſt zu Dir geſchleppt?

Schamuka

Du wurdeſt Jenem gleich, der Dich in dieſe Nacht hinausgetrieben. Weißt wie er. Du biſt durch dieſes Wiſſen nicht mehr rein!

Mahadaſena

Kein Mann hat meinen Leib mit ſeinem Leib, mit ſeinen Händen, ſeinen Lippen, ſeinen Augen angerührt — ſo wenig heute Nacht wie je zuvor — und ich wär nicht mehr rein?!

Schamuka

Du ſelbſt haſt Dich beſudelt.

Mahadaſena

Sprächſt Du wahr! O wäre mir der Opferweg ſo leicht gemacht! O könnte ich mit Wünſchen, Wollen, Wiſſen Das an meiner Seele und an meinem Leibe tun, um was ich in die Nacht hinausgegangen —

ſingend wollt ich heim zu Dhanadatta gehen, jubelnd mich in ſeine Arme werfen. Sprächſt Du wahr! Zu ihm führt mich von allen Wegen nur ein einziger. Der dunkelſte. Der Eine, der durch die Tat ſich zwängt. Laß dieſen Weg uns gehn. Und wenn ſich donnernd hinter uns das Tor der Tat geſchloſſen, laß uns wieder Jeden ſeines Weges wandern. Du zur Rechten, ich zur Linken — Du zur Linken, ich zur Rechten. Wie ſichs trifft. Nur nicht auf Einer Straße!

Schamuka

(der ſich wider ſeinen Willen entzündet)

Schweig!

Mahadaſena

Ich weiß, daß Zauberkräfte in mir wohnen. Muß ich ihre Macht an Dir erweiſen?

Schamuka

(der nur noch mit Mühe die Flamme in ſich niederhält)

Schweig!!

Mahadaſena

Soll ich Dir von der Schönheit meines Leibes ſingen? Meine Brüſte, ſo geſchwellt von Sehnſucht, daß ſie ſich einander koſend ſuchen, ſind wie Lotosknoſpen, die das Blühen, das ſie bergen, kaum noch faſſen. Meine Hüften wiegen ſich im Wehn der Liebe wie die Palmenbäume, denen Wajus Atem durch die Krone hinſtürmt. Meine Schenkel ſteigen wie die Piſangſtämme, ſteil und ſchmiegſam — —

Schamuka

Schweig!!!

Mahadaſena

Da Deine Liebe nicht nach Worten hungert, will ich ſchweigen. Warum ſagen, was Du ſehen ſollſt.

Schamuka

Mahadaſena!!

(Er iſt in dem Augenblick, wo ſie an ihrem Gewand zu neſteln beginnt, zu ihr geſtürzt, hat ſie an ſich geriſſen. Seine Küſſe ſtrömen über ſie hin. Plötzlich ſtößt er ſie von ſich. Springt zurück. Und ſchreit)

Dirne!!

Mahadaſena

Das ſind wir Frauen wohl in irgendeinem Winkel unſerer Seele Alle. Und haben nur den Mut nicht, es uns zu geſtehn. Ich aber will in dieſer Nacht die Türen auch der heimlichſten Gemächer meiner Seele öffnen. Will, was irgendwo in einem wüſten Winkel in mir kauert, auf von ſeinem Wünſchelager peitſchen. Will es hetzen, quer durch alle die Gefilde hetzen, die es ſich zu eigen träumte. Bis es wimmernd vor mir niederbricht und mit dem letzten Atemzuge eingeſteht: „Mir iſt genug getan!“ Dann will ich wieder meine Augen auf gen Himmel heben und — von Allem frei, was ſich an meinem Blute wider meinen Willen nährt — will ich die beiden Arme in die Sonne, die Sonne meiner Sehnſucht recken.

Schamuka

Wenn Du mit Wiſſen und mit Willen mir das Gleiche zugeſtehſt, wenn ich, was in dem dunkelſten Gewinkel meiner Seele kauert, von der Kette löſen darf, daß es ſich auf Dich ſtürze: dann, Mahadaſena,

soll an Dir geschehen, um was Du in die Nacht hinausgegangen.

Mahadasena

Wie könnte ich, was ich für mich gefordert, Dir verweigern?

Schamuka

Bedenk es wohl, was ich erbeten! Seid ihr Frauen allesamt in irgendeinem Winkel eurer Seele Dirnen, so wohnt in Jedem Manne irgendwo das Tier, das danach lechzt, euch zu zerreißen.

Mahadasena

Wähnst Du, daß ich mich Dir ließe, wenn mir Deine Liebe keine Wunden schlüge, tiefer als der Prankenhieb des Tigers seiner Beute? Wähnst Du, daß ich zu genießen in die Nacht hinausgegangen? Nicht nach Lust, nach Schmerzen ging ich aus. Nicht zu gewinnen, um zu opfern, trieb es mich von Jenem, den ich liebe, fort. Wie ich noch nie gejubelt, will ich jubeln, wenn das Tier, das in Dir haust, mich anfällt.

Schamuka

Auch, wenn ich die Zähne in Dich grabe, bis der Brunnen Deines Blutes meinem Durst entgegenspringt?

Mahadasena

Auch dann, Schamuka!

Schamuka

Auch, wenn ich die Hände in Dich wühle, und — den Quell der Lüste suchend — Dich — so wie der

Jägersmann das tote Wild — lebendigen Leibes auseinanderreiße, bis ich das Wissen einmal mir mit meiner Hand ergrabe: daß in Dem, was man in Händen halten kann, nicht Anfang und nicht Ende hat, wonach es sich zu suchen lohnt. Auch dann??

Mahadasena

(durch Entsetzen von ihm zurückgepeitscht)

Das nicht! Das nicht!

(Mit erkennendem Aufschrei:)

Ah!! Wohin hab ich mich verirrt! Wie wurde diese Nacht zu einer Wirrnis, darin ich Weg und Steg verloren habe? Dhanadatta! Dhanadatta, hör mich rufen! Dhanadatta, gib mir Antwort!! Daß Dein Ruf mir sage, wohin meine Liebe ihr Gesicht zu wenden hat!

Schamuka

Laß mich, statt Dessen, den Dein Schrei in dieser Stunde nicht erruft, die Antwort geben, die nach wenig Schritten aus Dir selber, wie das Feuer aus dem Mund der Berge, brechen wird: Verriegele die Türen vor den dunkelsten Gemächern Deiner Seele, daß, was Du in dieser Nacht mit eigenen Augen in dem heimlichsten Gewinkel kauern sahst — — wovon auch Dir, da es das Schicksal aller Frauen ist, ein Teil geworden — — niemals wieder sich in Deine Wünsche, Deine Worte schleiche. Verriegele in Dir, was Du nicht bist, obwohl es sich aus Deines Blutes Säften Leben saugt. Wie ich in mir das Tier, das ich nicht bin, obwohl es irgendwie ein Teil des Meinen ist, wenn Du von mir gegangen, fester als je zuvor an seine Kette legen werde, um den

oberen Gewalten nicht den Sieg zu schmälern, den sie vor Jahrhunderten, Jahrtausenden in Einem, daraus ich geworden bin, errangen.

Mahadasena

Ja — —!! Ich will versuchen, diesen Weg fortan zu gehn. Und weiß ich auch zur Stunde nicht, ob er mich heim zu Dhanadatta bringt, ob ich auf ihm zusammensinke, ehe ich den letzten Schritt zu seinen Füßen hin getan — denn weit bin ich von Jenem, den ich liebe, fortgegangen diese Nacht, so weit, daß nicht das Echo eines Echos all der Worte, die er ins Geklüft der Nacht hinauswirft, zu mir dringt — Eins weiß ich tiefer, als ich je etwas in mir gewußt: mit Jedem Schritt, den ich auf Diesem Wege gehe, kehre ich zu ihm zurück ——. Magst Du mir Deine Hand zum Abschied geben.

Schamuka
(die Hand hinstreckend)

Nimm.

Mahadasena

Magst Du mich küssen? So, daß wir erweisen, ob wir stark genug geworden sind, den ersten Schritt aus dem Gewirre dieser Nacht hinauszutun?

Schamuka

Wenn Du mich küssen magst — —

Mahadasena

Ich bringe Dir die Antwort so:
(sie küßt ihn mit fraulicher Verhaltenheit auf den Mund)

Schamuka

(als ſie ihn wieder freigegeben hat, mit demütiger Innigkeit)

Mahadaſena!

Mahadaſena

Nun laß mich zu Jenem gehn, zu dem zurückzukehren meine Sehnſucht größer ward mit jedem Schritte, den ich fort von ihm getan. Schamuka, laß mich gehn.

Schamuka

(in dem ſich bei dieſen Worten auch das Letzte, was Mahadaſena noch hielt, gelöſt hat, greift nach dem Gürtel und ſagt ohne jeden ſchmerzhaften Krampf)

Geh. — — Und: Nimm!

Mahadaſena

Nicht ſo.

(Während ſie den Goldtopas aus dem Gürtel freimacht:)

Laß meinen Goldtopas in Deinen Händen bleiben.

(Als Schamuka abwehren will:)

Nicht um Dir zu ſchenken. Nur, daß niemals wieder Eine unter ſeines Zaubers Joch ſich beugen muß, Schamuka.

Schamuka

Für den Vater — gib!

Mahadaſena

Hab Dank.

(Sie geht langſam hinaus.)

Schamuka

(nachdem ſie eine geraume Weile fort iſt, mit furchtbarem Aufſchrei die Arme verlangend gebreitet)

Mahadaſena!!

(Dann, das Gesicht in die Hände bergend, weinend auf seinem Lager zusammensinkend:)

Mahadasena . . .

(Vorhang.)

Dritter Akt

(Der Schlafraum Dhanadattas wie im ersten Akt. Es ist gegen Morgen. Im Verlauf des Aktes bricht schnell das Licht des Tages durch die weitoffenen Fenster in das Gemach ein. Am Schluß stehen, nachdem das grell aufflammende Morgenrot niedergebrannt ist, die Gestalten in voller Sonnenhelle. Subhadena sitzt, genau wie am Schluß des ersten Aktes, zu den Füßen Dhanadattas und erzählt — noch immer — von Mahadasena. Ihre Worte fließen schwer und schwach dahin, bis sie schließlich völlig versickern.)

Subhadena

Mahadasena aber ging, als Keines
der Mädchen Uttakurus sich getraute,
den Bergpfad, der hinauf zum Tempel führt,
mit Füßen zu betreten — in den Händen
den Göttern Opfer und Gebete weit
entgegenreckend — Mahadasena ging,
als Dessen keines der Mädchen sich getraute,
— denn Viele hatte schon der Rakschasa,
der Unhold mit dem Menschenangesicht,
der an dem Tempelwege lauerte,
und den kein Krieger wagte mit dem Schwert
aus unserm Königreich hinauszutreiben,
mit Zähnen angefallen und zerrissen — —
Mahadasena aber ging — —

Dhanadatta
(um der Ermüdeten weiterzuhelfen)
ging — —?

Subhadena
(mit erneutem, schnell ermattendem Anlauf)
ging
mit bloßen Füßen, keine andre Waffe
als ihren Glauben in den Händen, nachts,
da Alles schlief in Uttakuru — —

Dhanadatta
nachts — —?

Subhadena
Mahadasena ging mit bloßen Füßen — — —
mit bloßen Füßen — — — —

Dhanadatta
Mahadasena ging — — —!

Subhadena
(nur noch ein Echo der Worte Dhanadattas)
Mahadasena ging — — Mahadasena — — —
Maha — — da — — sena — —
(ihr Haupt sinkt, schlafüberschwert, in seinen Schoß)

Dhanadatta
Hat nun doch der Schlaf,
der meiner heute Nacht sich nicht erbarmte,
auch wenn ich auf den Knien darum ihn bäte,
Dich wider Deinen Willen in den Arm
genommen? Sind die Lippen, die sich rühmten,
mir tausend Nächte lang von Deiner Herrin
Mahadasena zu erzählen, ohne
daß sie nur einer einzigen den Zoll
der Müdigkeit zu zahlen nötig hätten — —

sind sie nun doch vor Müdigkeit verstummt?
Schließ sie, die — noch vom letzten „Mahadasena"
geöffnet — wortesuchend zucken, fest
zusammen. Schon wälzt sich auf seinem Lager
der Tag im Schlummer träumend hin und her.
Bald springt er auf, setzt sich das Morgenrot
als Kranz auf seine gletscherweiße Stirne
und stürmt vom Himawat hinunter. — — Schließ
die Lippen. Und, zum Zeichen meines Dankes,
daß jedes all der vielen tausend Worte,
die Du in dieser Nacht an Deinen Lippen
sich letzen ließest, eine süße Last
an seinen Füßen wie die Immen trug:
die Liebe zu Mahadasena — nimm
zum Zeichen meines Dankes diesen Kuß ...

(Mit den letzten Worten tritt Mahadasena, den Gürtel ohne den Goldtopas in der Hand, leise ein. Während Dhanadatta die auf seinem Schoß entschlummerte Subhadena streichelt und langsam auf die Stirn küßt, spricht)

Mahadasena
(vor sich hin)

So weit bin ich den Weg zurückgefunden,
und nun, da mir mit seinen Blütenhänden
der Garten meiner Mädchenträume winkt,
steht Jemand, der mich liebt, vor seiner Pforte...

Subhadena
(aus dem Schlaf heraufrufend)

Mahadasena!!

(Sie möchte sich, da sie die Nähe Mahadasenas spürt, selber wachrufen, sinkt aber, vom Schlaf übermannt, wieder in die Stummheit zurück.)

Dhanadatta

(der Mahadasena mit keinem äußeren oder inneren Sinn vernimmt, spricht, ihren Ruf mißdeutend, weiter auf sie ein)

Sucht ihr immer noch
nach einem Laut, ihr Lippen, der umschließt,
was nicht mit Worten zu ersagen? Tappt
ihr — immer noch — nach einem Ruf umher,
der einen Weg zu Jener weiß, die wir
mit keinem Ruf erriefen? Jede Fiber
des Körpers, der in meinem Schoße schlummert,
wie ich dereinst im Schoß des Ewigen
entschlummern möchte, gab sich ruhetrunken
dem Schlafe hin. Tut ihr das Gleiche, Lippen.
Gebt euch ihm ganz gefangen!

Subhadena

Mahadasena!

Dhanadatta

Wenn meine Worte über euch die Macht
verloren haben — —

Subhadena

Maha — da — sena!!

Dhanadatta

muß
ich so euch schließen.

(Er küßt sie auf den Mund.)

Mahadasena

Dhanadatta!

(Sie ist unwillkürlich, mit abwehrender Hand, einige Schritte nähergetreten, dann aber bleibt sie stehen und läßt mit einer langsamen Gebärde großer Demut Hand und Haupt sinken.)

Subhadena

(die bei dem Ruf Mahadasenas aufgesprungen ist, tastet sich aus dem Schlaftaumel mit Worten und Gebärden ins Wachen hinein)

Was
ist heute Nacht geschehen? An mir? Und an — —?
Wo ist Mahadasena?

Mahadasena

Heb die Augen
empor aus dem Gefängnis Deiner Hände,
daß sie Dir Antwort sagen.

Subhadena

(wirft sich ihr in die Arme)

Mahadasena!!

Mahadasena

Nicht weinen — — — Auch nicht lachen — — —
Stille sein — — —
Still wie ein Kind — — — Wer war es doch —
warst Dus?
wars Mutter? — die vor vielen, vielen Jahren,
als ich mit zagen Schritten aus der Kammer
der Kindheit in das sonnengrelle Land
der Liebe hinaus mich tappte, diese Worte
zu mir hinüberrief, die ich als Echo
jetzt Dir zurückwarf? — Vergib mir. Deine Treue
hat sich das Recht erworben, daß mein Herz
zu Deinem Herzen spricht. So höre, was
es sagt.

Subhadena

(steht einen Augenblick lauschend in großer Stille. Dann geht sie in schmerzwilliger Hingegebenheit zur Tür. Dort wendet sie sich noch einmal um und fragt)

Hab ich Dich recht verstanden?

Mahadasena

Ja,
wenn Dich als Hüter an der Tür des Herzens
das „Geh!" nicht so erschreckte, daß Du hörtest,
wie es in allen seinen Kammern flüstert:
Ich hab Dich lieb!

Subhadena

(wirft sich, noch einmal zurücklaufend, in die Arme der Freundin, auffubelnd)

Mahadasena!

Mahadasena

(sanft abwehrend)

Kind!

Subhadena

Ich werde gehen. Was wohl könnte nun
mich knechten, Dich ums Bleiben anzubetteln?
Geht ja an meiner Seite — Hand in Hand
mit meinem Wachen, meinem Schlaf — das Wissen:
Daß Du mich rufen wirst zu Deiner Stunde.
Ob morgen, übers Jahr, in diesem Leben,
in irgendeinem Leben jener vielen,
die meiner warten, mich solls nicht bekümmern.
Du wirst mich rufen — Das ist Glücks genug.

(Sie geht, nun wieder völlig in sich ausgeglichen, aus dem Zimmer.)

Dhanadatta

(der während der ganzen Szene zwischen den beiden Frauen in ruhevoller Verhaltenheit wartend dastand, bleibt, auch nachdem Subhadena gegangen ist, seiner Erwartung so sehr Herr, daß er keinen Schritt auf Mahadasena zutut)

Mahadasena

(nachdem ihre Hoffnung, er werde zu ihr sprechen, zusammengesunken ist, qualvoll)

Willst Du nicht fragen, Dhanadatta, wo
der Weg, den ich heut Nacht gegangen bin,
sein Ziel gefunden? Ob ich in den Abgrund,
darein er mündete, hinabgesprungen?
Und wenn ich sprang, was mich errettete,
so daß ich heilen Leibes vor Dir stehe?

Dhanadatta

Ich,
Mahadasena, hab Dich nichts zu fragen.

Mahadasena

Willst Du mir nicht befehlen, Dhanadatta,
wohin ich meine Füße setzen soll?
So müde bin ich von dem weiten Weg
durch das Gebirge dieser Nacht geworden,
daß ich zusammensinke, wenn nicht Du
zu meinen Füßen sagst: „Geht fort! . . . Kommt her!"
Willst, Dhanadatta, Du mir nicht befehlen,
daß ich sie voreinandersetze?

Dhanadatta

Ich,
Mahadasena, werde Dir fortan
— wohin auch immer Du Dich wendest — nichts befehlen.

Mahadasena

Heißt Das: Ich soll gehen?

Dhanadatta

Nein.

Mahadasena

So heißt es — — Heißt es: Ich soll kommen?

Dhanadatta

Nein.

Mahadasena

Ich hab Dich nicht verstanden, Dhanadatta.

Dhanadatta

Es heißt nicht: soll. Es heißt: wie Du es willst.
Heißt: Komm! wenn es der Wille Deines Willens,
zu mir zurückzukommen. Heißt: Geh fort!
wenn Jene Stimme, welche kein Befehl
in Dir ertöten kann, gebietet, fort
von mir zu gehen.

Mahadasena

Es liegt in meiner Hand,
mit Einem wachen Wort den Spuk der Nacht
ins Reich des Nichts zurückzuscheuchen?

Dhanadatta

Ja.

Mahadasena

Dann, Dhanadatta — dann — dann nimm mich hin!

Dhanadatta
(zu ihr hinstürzend)

Mahadasena!

Mahadasena
(ihm beide Hände plötzlich abwehrend entgegenstreckend)

Nein! Rühr mich nicht an!!
Du sahst nicht, wer in Deine Kammer trat.

Nicht Jene, die — vor Stunden? Tagen? Jahren? —
mit Reinheit angetan, von Dir gegangen.
Tu Deine Mannesaugen auf und sieh,
wer Dir zurückgekommen. Sieh: Der Gürtel
— von fremder Hand zerschnitten — liegt nicht mehr
gleich einem Zauberkreise, welchen Niemand
betreten kann, um meine Unschuld. Sieh:
der Goldtopas, der seinen Sonnenglanz
sich aus der Unberührtheit all der Mütter,
die mich geboren, sog — herausgebrochen
von hastigen Händen. Sieh, was diese Nacht
an mir geschehen: Männer — schaudere!
nicht Einer! Männer!! — haben ihre Gier
in mich geschüttet. Haben, was ich war,
als ich mit Opferwillen in die Nacht
gegangen, in mir um und um gekehrt,
daß ich — ich selber! — mich nicht mehr erkenne.
Wie, Dhanadatta, könnte ich erhoffen,
daß Du mich wieder in die Arme nimmst?
So sieh doch, sieh, wer Dir zurückgekommen!
Und peitsche, die hier steht und sich zu Unrecht
Mahadasena nennt, mit einem: „Geh!"
hinaus aus Deiner Hochzeitkammer.

Dhanadatta

Eins
nur sehen meine Augen: Du bist da . . .

Mahadasena
(unwillkürlich dem Strom seines Gefühls nachgebend)

Und bin zurückgekommen, wie ichs nicht,
als wir uns jenseits an dem Fuß der Nacht
zum Abschied zitternd unsere Hände gaben,

erhoffen, nicht einmal ersehnen durfte.
Hörst Du es, Dhanadatta, wie es jubelt
in mir: Ich bin den Opferweg gegangen!
Ich bin auch vor dem letzten Schritte nicht
zurückgeschaudert! Bin mit offenen Augen
hinabgesprungen in den Abgrund. Dennoch
bin ich unversehrt zurückgekommen.
Hörst Du es, Dhanadatta, in mir jubeln:
Kein Mann hat meinen Leib mit seinem Leib,
— mit Händen, Lippen, Augen — angerührt;
so wenig heute Nacht wie je zuvor.
Rein, wie ich von Dir ging, bin ich zurück
gekommen. Rein! Hörst Du es jubeln?

Dhanadatta

Eins
nur schlägt das Herz in Deinen Worten: Du
bist da . . .

Mahadasena

Du glaubst mir nicht, daß ich Dir rein
zurückgekommen? Rein?? Bin ich es denn?!
Zwar sagte ich die Worte-Wahrheit. Kein Mann
hat mich berührt. Und dennoch bin ich so
besudelt, durch mich selbst — durch meine Worte,
mein Wünschen und mein Wissen — so besudelt,
daß ich nicht wert bin Einer, welche Mann
um Mann an ihrem Leib erlitten hat,
— wofern sie sich das Gift der Lüste nicht,
wie ich, in ihre Seele dringen ließ — —
daß ich nicht wert bin, ihr mit meinen Tränen
den Staub von ihren Füßen abzuwaschen.

Wie, Dhanadatta, könntest Du mir glauben,
daß ich Dir rein zurückgekommen?

Dhanadatta

Du
bist da. Bist — da!

Mahadasena

Du glaubst dem stummen Zeichen,
dem Gürtel, den ein Mann zerschnitten, mehr
als meinen Worten? Glaubst, daß Samudatta
mir Das getan, was vor mir her als Opfer
gleich einem Irrwisch heute Nacht gegaukelt,
der plötzlich, als ich Weg und Steg verloren,
kichernd erlosch? Du glaubst, daß ich die Tat,
die nackte Tat, mit einem bunten Flitter
aus Worten Dir behängte, um Dich so
in meinen Arm mit List zurückzulocken?
Stoß mir Dein Ja! ins Herz! Damit Du siehst,
der letzte Hauch, den es aus ihm vertreibt,
heißt wie der allererste, heißt wie jeder
auf meinem Opferweg geheißen: Dhanadatta!

Dhanadatta

Ich ging wie Du in Stunden einen Weg
so weit und so steilauf, daß manches Leben
für solche Wanderschaft zu kurz bemessen.

Mahadasena

(wieder, unwillkürlich, von seinem Gefühl fortgerissen)
Hat Brahma heute Nacht Dir zu den Gipfeln
des Glaubens einen Pfad gewiesen?

Dhanadatta

Wer,
Mahadaſena, könnte außer JhM.
hinauf zu Gipfeln Weg und Steg uns weiſen?
ER ſandte einen Boten —

Mahadaſena

einen Engel?

Dhanadatta

ER ſandte einen Engel nach mir aus,
mit eines Menſchen Antlitz —

Mahadaſena

eines Menſchen?? —

Dhanadatta

und eines Menſchen Namen —

Mahadaſena

Subhadena?! —

Dhanadatta

ER ſandte einen Engel nach mir aus,
der Subhadena hieß. Und dieſer Bote
des Ewigen ſprach — von der erſten Stunde,
da Du hinausgingſt in die Opfernacht,
bis zu der letzten, da Du wiederkehrteſt —
Ein Wort, ein einziges, darin ſich Alles,
was aus den Tiefen meines Herzens quoll,
wie alle Erdenſtröme in dem Meer
verſammelte.

Mahadasena

Und dieses Eine Wort — —?

Dhanadatta

Du hörtest, wie es hieß: Mahadasena.

Mahadasena

Und Das, was mir mißlungen ist mit vielen,
vollbrachte sie mit einem Einzigen?

Dhanadatta

ER, der heut Nacht zu mir mit seiner Stille
wie nie zuvor gesprochen, ER hat auch Dies
vollbracht.

Mahadasena

Du glaubst mir?

Dhanadatta

Nein.

Mahadasena

Du zweifelst?

Dhanadatta

Nein.

An mir ist heute Nacht ein Größeres
geschehn, als daß ich Schritt um Schritt zur Kuppe
des Glaubens aufwärts keuchte. Der das Opfer:
für Eine Nacht einander uns zu lassen,
damit wir uns für Ewigkeiten fänden,
uns auferlegte — ER, Mahadasena,
hat über Manneszweifel, Mannesglauben

mich hoch hinausgehoben. Glauben-müssen
— tief unten, mir zu Füßen zieht es hin.
So wie die Wetterwolken wohl zu Füßen
der Stätte hinziehn, welche Dich geboren.
Und wie ihr dann, wenn sich im Tal die Menschen
— aufstarrend zu der Schlacht des Lichts — verkriechen,
vor eure Häuser tretet, um hinab
zu sehen auf ein Schauspiel, denn ihr wißt:
Kein Strahl des Wetters kann in eure Dächer
die Flamme werfen — — — so, Mahadasena,
schau ich auf Das, was Viele angstverzerrt
zu ihren Häupten drohen sehn, hinab:
aufs flammende Umarmen jener Mächte,
die Eines Blutes sind, obwohl wir Menschen
zur Zweiheit sie zu scheiden uns vermessen.
Der Glaube — ist er etwa nicht der Sohn
des Zweifels? Wäre Zweifel nicht zuvor,
wie könnte Glaube (nichts anderes als noch,
als fürderhin Nicht-Zweifeln) sein?

Mahadasena

Zu Höhen,
erglänzend wie im Morgensonnenschein
das vielgezackte Haupt des Himawat,
bist Du heut Nacht hinaufgewandert. Hörst
Du mich aus meinen Tiefen zu Dir rufen?

Dhanadatta

Gleich mir stehst Du, durch Brahmas Gnade, hoch
zu Häupten Derer, die sich in den Tälern
der Tatenknechtschaft ängsten.

Mahadasena

Bin auch ich
auf einen Gipfel heute Nacht hinaufgehoben,
so klafft ein Abgrund zwischen mir und Dir,
wie keiner je von irgendeinem Menschen
mich tiefer trennte.

Dhanadatta

Siehst Du nicht die Brücke,
die — gleich dem Friedebogen, wenn das Wetter
vorüberzog, in Allen Farben funkelnd —
von Deinen Füßen sich zu meinen schwingt:
Du bist zu mir zurückgekommen! Nichts
im Himmel und auf Erden, nichts, was in,
was außer Dir mit Millionen Stimmen
Dich lockte, in die Nacht hinauszugehn,
war stark genug, die Stimme aus der Tiefe
zu übertönen, die da flüsterten:
„Kehr um!" Du bist zu mir zurückgekommen.
Bist da! Bist wieder da! Die Brücke wartet.
Setz Deinen Fuß hinauf. Sie trägt! Sie trägt!!

Mahadasena

Ich will — die Augen fest, als ob sie nie
sich wieder öffnen sollten, zugeschlossen
(denn sähe ich mit Einem Blinzeblick
hinab, es würde mich hinunterreißen
in Tiefen, daraus keine Wiederkehr) — —
ich will die Füße auf die Brücke setzen,
die Deine Liebe in die Wetterwolken
des Schicksals zauberte. Ich komme — —komme — —

Breit Deine Arme aus und fang mich auf,
wenn meine Füße straucheln.

(Sie geht mit geschlossenen Augen auf Dhanadatta zu. Anfangs langsam, Schritt für Schritt sich weitertastend. Dann schneller. Schließlich in ungehemmtem Lauf. Erst als sich die Arme des Wartenden um sie schließen und

Dhanadatta

sie anruft:

Mahadasena!

öffnet sie die Augen)

Mahadasena

Die Brücke trug! Sie trug! Ich bin bei Dir!

(Unter dem offenen Fenster beginnt die Stimme des alten Gärtners in einer wenig ausgeprägten, fast dem Sprechen nahen Melodie:)

Der Tag ist auferstanden!
O Menschen werft auch ihr
von euch des Schlafes Banden.
Die Blumen voll Begier,
euch Brahmas Lob zu sagen,
sie stehn im Hochzeitskleide
und ihre Häupter tragen
von Perlen ein Geschmeide,
wies keine eurer Frauen
je köstlicher geziert.
Daß ihr es möget schauen,
eh es den Glanz verliert:
Werft ab des Schlafes Banden!
Tag ist vom Tod erstanden.

Mahadasena

Und dieser Bote Brahmas, wessen Antlitz
ist Ihm auf seinem Erdenweg geworden?

Dhanadatta

Das meines Gärtners, der mich Tag für Tag
mit einem Liede weckt.

Mahadasena

Laß mich den Zoll
des Dankes, den wir Brahma schulden, ihm
hinunterwerfen.

Dhanadatta

Nimm das Köstlichste,
das dieses Zimmer birgt.

Mahadasena

Ich halt in Händen,
was ich als Dankeszoll dem Ewigen
darbringen will. Ist auch der Goldtopas
herausgebrochen — manche Unze Goldes
wiegt, immer noch, mein Gürtel auf.
(Sie tritt allein ans Fenster und ruft in den Garten hinunter)
He, Alter!

Der alte Gärtner

Wer ruft?

Mahadasena

Heb Deine Augen höher! Siehst
Du jetzt mich?

Der alte Gärtner

Ja.

Mahadasena

Und hast, wer Dich gerufen, erkannt?

Der alte Gärtner

Ja, Herrin.

Mahadasena

(den Gürtel schwingend)

Was halt ich in Händen?

Der alte Gärtner

So dürft Ihr meine alten Augen nicht
versuchen. Holla! Kann ichs doch erkennen?
Ein Wimpel, scheint mir, weht in Eurer Hand.

Mahadasena

Ein Freudenwimpel flattert mir zu Häupten!
Und jetzt, merk auf, jetzt werfe ich ihn Dir
hinunter. Schenk ihn Deinen Kindern!

Der alte Gärtner

(mit einem Gemisch aus Dank und Vorwurf)

Herrin!!

Mahadasena

(sich wieder Dhanadatta zuwendend)

Und nun laß mich — zum zweiten Mal — die Brücke
von mir zu Dir, doch diesmal offnen Auges,
mit meinem Fuß betreten, Dhanadatta.

Dhanadatta

Und laß mich wieder so, wie ich Dich je
und je empfangen werde, wartend stehn.

(Er breitet die Arme weit aus. Mahadasena läuft, lachend, schnell in sie hinein.)

Mahadasena

Halt fest!

Dhanadatta

Und wenn das Andere, das heut
Dich in die Nacht hinausrief, seine Stimme
von Neuem in der Dunkelheit erhebt?

Mahadasena

So halte fester mich denn je zuvor.

Dhanadatta

Und wenn es mich — ich bin ein Mensch und muß
hinunter zu den Gründen, daß ich bergauf
mir wieder Wege bahnen kann — wenn mich
das Andre ruft?

Mahadasena

Du sollst der Stimme folgen!
Und ich, zu der Dich alle Deine Wege
heimführen, ich will Deiner warten, bis
Du wiederkehrst.

Dhanadatta

Mahadasena!

Mahadasena

Wir
— erschauernd hab ichs heute Nacht erlitten —
wir Frauen vermögen übers lockre Erdreich
der Liebe unsere Wurzeln nicht hinaus
zu treiben. Springt der Sturm der Anderheit
uns an, und recken wir, statt niederduckend Schutz

zu ſuchen, unſre Kronen zu ihm auf:
ſo iſts um uns geſchehen. Ohne Mühe
reißt er uns aus mit allen unſern Wurzeln;
er wirbelt uns herum; er wirft uns wo
nach ſeinem, nicht nach unſerm Willen hin,
und ungeſäftet müſſen wir verdorren.
Ihr aber treibt die Wurzeln durch das Reich
der Liebe in Tiefen, die wir nie erwurzeln.
Ihr klammert euch ans gottgewollte Werk,
ſo wie an Felſen an, und jeder Sturm
der Anderheit, zu dem ihr ungefährdet
— wofern ihr nicht in eurem Marke morſch
geworden — eure Kronen aufreckt, euch
jagt er die Kräfte in die fernſten Poren
und, prall wie nie des Lebens voll, ſenkt ihr
in Stürmen, die uns Frauen niederbrechen,
die Wurzeln ſüchtiger denn je zur Tiefe.

(Als Dhanadatta widerſprechen will:)

Nicht über Das, was ich in Dieſer Nacht
geſehn, den Mantel Deines Troſtes breiten.

Dhanadatta

Mahadaſena!

Mahadaſena

(ſich glückhaft ganz in ſeine Arme bergend)

Dhanadatta, ſchließ
mich tief in Deine Arme ein und halt
— wann je und je das Rufen aus dem Dunkeln
mein Blut bedrängen mag — mich feſt! Halt — —
feſt!!

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München

Von dem gleichen Verfasser erschienen früher:

Das Pentagramm der Liebe

Fünf Novellen

Geheftet M. 7,—, gebunden M. 12,—

„Hans Franck hat an sich und seiner Kunst mit der Inbrunst und der Kraft gearbeitet, die nur aus dem Bewußtsein seine Energie ziehen kann, den Menschen Wesentliches zu sagen berufen zu sein .... Deshalb zähle ich ihn zu der noch kleinen Zahl derer, die unsere Kunst in ihr Eigenreich zurückführen werden."
Düsseldorfer Nachrichten

„Hans Franck malt hier große seltene Bilder mit wunderbarer Perspektive." Rheinisch-Westfälische Zeitung

„Weder Stoffe noch Menschen noch Landstriche dieses Buches sind alltäglich .... Ein brennender Fünfstern über dem Heiligtum Liebe ... Es sind tiefste Entblößungen einer Seele, wühlende Fragen und Beichten und Lossprechungen, kraftvoll realistische Verschlingungen des Lebens im Gewoge des Irrens und der Schuld und des Glaubens ...."
Leipziger Tageblatt

Delphin-Verlag / München

Vom gleichen Verfasser erschienen:

Siderische Sonette

Mit acht Vignetten von G. Klihm

Fünfhundert numerierte und vom Autor signierte Exemplare wurden in der Offizin W. Drugulin auf Büttenpapier in Ehmcke-Fraktur gedruckt.

Nr. 1—100 in Ganzleder M. 210,—

Nr. 101—500 in Ganzleinen M. 40,—

„Hans Franck gibt mit diesem Gedichtbuch vielleicht seine bisher reifste künstlerische Schöpfung .... Dieser Dichter ist gerade für die männlichsten Männer unserer Zeit eine tiefe Erschütterung gewesen .... Es scheint mir nicht überflüssig zu sagen, daß auch die äußere Erscheinung dieses Buches eine in unseren Tagen ungewöhnlich würdige ist." Julius Bab im Literarischen Echo

---

Godiva

Drama in fünf Akten

2. Auflage. Geheftet M. 18,—, gebunden M. 23,—

„Schön und rein wächst das Drama auf, immer heller, immer heroischer, immer wunderbarer erhebt sich die zarte und kaum mehr irdische Gestalt der Godiva aus der mittelalterlichen Welt."
Stephan Zweig im Literarischen Echo

Freie Knechte

Drama in drei Akten

Geheftet M. 4,—, Pappband M. 7,—

„Nach Jahren wird man die Zeitlosigkeit dieses Mutterschreis als einen der höchsten Gewinne unserer zeitgenössischen Dichtung greifen." Ferd. Gregori in Lit. Gesellsch., Hamburg

---

Delphin-Verlag / München